Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 127

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 20. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Entscheidung über den Einkommensteuertarif.

Der wichtigste Theil der neuen Einkommensteuer-Vorlage, der Tarif, ist nunmehr von dem Abgeordnetenhause im Sinne der Kommissionsbeschlüsse angenommen worden. Die Majorität war eine so erhebliche, daß an eine Abänderung des Beschlusses in dritter Lesung nicht zu denken ist. Der Finanzminister hat selbstverständlich im Laufe der Berathung die Vorlage in ihrer ursprünglichen Gestalt vertreten, er hat die von der Kommission vorgeschlagene Erhöhung des Steuersatzes für die Einkommen von 32 000—100 000 M. von 3 auf 4 Prozent bekämpft, weil dadurch der vorbehaltenen höheren Besteuerung des Renteneinkommens Schwierigkeiten bereitet würden, und weil man durch diesen hohen Steuersatz die Erziehung der reichen Leute zur Gewissenhaftigkeit gegen den Staat erschweren werde. Herr Miquel hat ferner, freilich mit ganz anderen Gründen, die Anträge der Abgeordneten Enneccerus, Rickert und Richter, welche den Steuertarif im Sinne einer Erleichterung der mittleren Einkommen ermäßigen wollten, abgewiesen, weil die Regierungsvorlage in einem, obendrein von der Kommission ohne besonderes Widerstreben des Ministers gestrichenen Zwischensatze für die Zukunft weitere Erleichterungen der kleinen und mittleren Einkommen vorbehalten habe. Endlich ließ Herr Miquel am Steuerhorizont eine künftige Reform auftauchen, um den noch Schwankenden den Entschluß durch die Vorstellung zu erleichtern, daß der jetzt festzustellende Tarif gewissermaßen nur ein provisorischer sei. Hinterher aber räumte der Finanzminister, — der hier wieder einmal in seine alte parlamentarische Gewohnheit verfiel, einen Vorschlag zuerst zu bekämpfen, um ihn nachher doch als annehmbar zu befürworten — in einer mehr scherzhaften Form ein, er stehe den Kommissionsbeschlüssen so nahe, daß eine Verwechselung derselben mit der Regierungsvorlage wohl verzeihlich sei. Die Mehrheit verstand diesen Wink und stimmte geschlossen für die Anträge der Kommission, die Herr Miquel vorher bekämpft hatte.

Mit diesem Beschluß, so bemerkt dazu die „Lib. Korr.", ist Denjenigen, welche wohl eine Reform der Einkommensteuer im Sinne der gerechten Veranlagung, aber keine (selbst in der Thronrede für überflüssig erklärte) Steuererhöhung wollen, die Stellungnahme zu dem Gesetze in hohem Grade erschwert. Bei der Vorlegung desselben haben Herr v. Caprivi sowohl wie Herr Dr. Miquel erklärt, daß das Gesetz eine Mehreinnahme nicht herbeiführen solle. Wenn der Finanzminister, wie er vorgestern darlegte, der Ueberzeugung ist, die neue Steuer werde schon bei der ersten Veranlagung ein Mehr von 15 Millionen Mark ergeben, so hätte er um so mehr Anlaß gehabt, für die Anträge auf Ermäßigung der Steuersätze für die kleinen Einkommen und auf Ablehnung der Progression bis zu 4 Prozent einzutreten. Selbst der am weitesten gehende Antrag soll ja die Einnahmen nur um 10 Millionen Mark vermindern. Herr Miquel meinte, die Mehreinnahme der beiden ersten Jahre, die nach § 84 angesammelt werden soll, werde ja nur zu weiteren Reformen und namentlich zu der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuern an Kommunalverbände verwendet werden. Wer dieses Ziel wolle, müsse auch die Mittel wollen. Vor Allem müsse das neue Steuergesetz in Kraft treten, damit man wisse, über welche Beträge zu diesem Zwecke verfügt werden könne. Aber selbst dazu bedarf es garnicht der Erhebung der zur Zeit nicht erforderlichen Beträge, sondern nur der Steuerveranlagung. Diese würde für weitere Reformpläne alle erforderlichen Grundlagen darbieten. So lange aber diese weitere „Reform" nicht durch ein besonderes Gesetz festgestellt ist, darf unserer Ansicht nach die Einkommensteuer nur in dem zur Bedeckung der Staatsausgaben erforderlichen Betrage eingehoben werden. Dazu würde es genügen, den Steuerertrag den bisherigen Einnahmen entsprechend zu kontingentiren und zu bestimmen, daß der bei der Veranlagung sich ergebende Ueberschuß vorläufig nicht erhoben wird. Die beste Verwendung wird dieser Ueberschuß, der nach der Ansicht Miquels mindestens 30 Millionen Mark betragen wird, in den Taschen der Steuerzahler finden. Einer Steuerhebung auf Vorrath kann die freisinnige Partei nicht zustimmen. Abgesehen von der Schonung der Steuerkraft, kommt dabei vor allem in Betracht, daß die entscheidende Mitwirkung der Landesvertretung erfahrungsmäßig aufhört, sobald erst das Geld im Kasten klingt. Niemand weiß, wer den Platz des Herrn Miquel einnimmt, wenn die Zeit der Entscheidung herannaht. Aus allen diesen Gründen hält die freisinnige Partei für sich an dem konstitutionellen Grundsatz fest, Einnahmen nur nach Maßgabe der Ausgaben zu bewilligen. Wenn der Finanzminister wirklich Werth darauf legt, daß die weiten bürgerlichen Kreise, welche die freisinnige Partei vertritt, der Einführung einer gerechten auf der Selbsteinschätzung basirten Personalsteuer zustimmen, so muß er dafür eintreten, daß dieser Grundsatz in Geltung bleibt; was, wie dargelegt, geschehen kann, ohne daß der künftigen Reform der Kommunalbesteuerung in irgend einer Weise präjudizirt wird. Lediglich um des schönen Steuersystems willen höhere Steuern, als zur Zeit nöthig ist, zu zahlen, ist Niemand geneigt.

Deutschland.

△ **Berlin,** 18. Februar. Die „Dresd. Nach." erwarben sich in ihrer Art wieder einmal eine Berühmtheit. Sie werden heute von den „Hamb. Nachr." breit und mit besonderer Hervorhebung zitirt, mit einem Artikel, der beweisen will, daß das Aufgeben des alten Kurses berechtigte Unzufriedenheit bei allen erhaltenden Bestandtheilen der Gesellschaft hervorrufe. Einen merkwürdigen Schluß hat der Artikel: er nimmt für die sächsische Bevölkerung nationale Gesinnung, aber zugleich die partikularistische Tugend der Dankbarkeit in Anspruch. Also die Dankbarkeit ist eine partikularistische Eigenschaft. Wenn man sich dabei doch etwas denken könnte! — — Der Reichstagsabgeordnete Reinhard Schmidt bestätigt die Darstellung der „Lib. Korr." über die Aeußerungen des Kaisers, welche sich auf den Fürsten Bismarck bezogen. (Von einigen Blättern waren in die Richtigkeit dieser Darstellung, oder mit anderen Worten in die Wahrheitsliebe der Abgeordneten Schmidt und Porsch, bekanntlich Zweifel gesetzt worden.) Man nimmt gerade auf Grund des Wortlautes der Aeußerungen auch an, daß diese Worte behufs Veröffentlichung gesprochen waren, und daß sie zu Abgeordneten zweier einander fernstehenden Parteien gemacht worden, damit ihre Authentizität außer Zweifel trete. — — Bei den niederen Organen der Polizei dauert das Gefühl des Machtbesitzes, den sie in der Zeit des Sozialistengesetzes besaßen, noch an, und sie können sich vielfach nicht recht in die Thatsache hineinfinden, daß das Maß ihrer diskretionären Vollmachten nunmehr etwas eingeschränkt ist. Einigermaßen diskretionär war auch die Befugniß, Versammlungen aufzulösen, denn die Bedingungen für die Auflösung waren so wenig bestimmt, daß alles auf die Auffassung und Sinnesart des jeweiligen Ueberwachenden ankam, und daß sich feste Normen für das Dulden oder Verbieten, Gewährenlassen oder Auflösen von Versammlungen in der ganzen Periode des Bestehens des Sozialistengesetzes nicht gebildet haben. In dem benachbarten Schöneberg ist vorgestern wieder eine Versammlung aufgelöst worden, weil es zehn Uhr durch sei und damit für den Wirth die Polizeistunde eintrete. Dieses Verfahren ist ungesetzlich. Allerdings hat es nichts mit dem Sozialistengesetze zu thun und es wäre denkbar, wenn ein Sozialistengesetz niemals bestanden hätte. Trotzdem ist sein Ursprung sicher in der psychologischen Wirkung dieses Gesetzes auf die Beamten zu suchen, und es wird wohl noch geraume Zeit dauern, ehe den unteren Polizeiorganen das einfache und tendenzlose Ausführen des allgemeinen Gesetzes wieder in Fleisch und Blut übergegangen ist. — In Finanzkreisen verlautet, daß die Regierung einen Gesetzentwurf gegen Kartelle und Ringbildungen vorbereite, und die Börse ist durch diese Gerüchte heute stark beunruhigt worden. Man darf aber wohl annehmen, daß es sich um nichts Anderes als ein Gerücht handelt. Ein Gesetz der bezeichneten Art wäre die denkbar rücksichtsloseste Kriegserklärung an das Unternehmerthum, und soweit sind wir doch noch nicht. Die Berechtigung allerdings zu einem Verbot von Preiskoalitionen kann der Gesetzgebung nicht bestritten werden, obwohl es immerhin schwierig wäre, hier ein neues Prinzip in eine neue Form zu fassen.

— Der Reichsanzeiger schreibt: Nach dem Erlaß des Kultusministers vom 27. Dezember 1890 sollen in Abänderung der Bestimmungen der Ordnung der Reifeprüfung für Gymnasien vom 27. Mai 1882 a. der lateinische Aufsatz als Zielleistung, b. das griechische Versetzungsskriptum für Prima schon für den nächsten Ostertermin allgemein in Wegfall kommen. Daß die Bestimmung unter b auch für Progymnasien gilt, geht schon daraus hervor, daß nach der Ordnung der Reifeprüfung für Progymnasien alle Ordnungen der Reifeprüfung an Gymnasien sinnentsprechende Anwendung finden. Demgemäß sind an Gymnasien und Progymnasien die griechischen Versetzungsskripta für Prima überhaupt aufgehoben. Für die gleichzeitige Aufhebung auch des französischen Versetzungsskriptums an Gymnasien und Progymnasien und für die Beseitigung des lateinischen Versetzungsscriptums an Realgymnasien und sonstiger fremdsprachlicher Prüfungsleistungen an Realanstalten besteht ein so dringendes Bedürfniß wie bei dem lateinischen Aufsatz und griechischen Scriptum an Gymnasien nicht, und es bleibt vorbehalten, bei der Neuordnung des ganzen Reifeprüfungswesens im Zusammenhang darauf zurückzukommen. Desgleichen bleibt fernerer Erwägung vorbehalten, in wie weit nach allgemeiner Einführung der Abschlußprüfung aus dem sechsten Jahreskursus und nach Zurückführung aller siebenstufigen Anstalten auf sechsstufige die früher vorgeschriebenen Versetzungsscripta für Prima demnächst nach der fünften Stufe einzulegen sind. Was die Uebungen im freien schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache betrifft, so sind sie nur insoweit beschränkt, als der lateinische Aufsatz als Zielleistung weggefallen, somit auch die Vorbereitung darauf in Hausaufsätzen überflüssig geworden ist und fernerhin zu unterbleiben hat. Nicht berührt von der Aufhebung des lateinischen Aufsatzes sind aber die mündlichen und schriftlichen Uebungen in der Klasse, sofern diese eine allseitige Verarbeitung des sprachlichen Materials zu einem freien schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache fördern und dadurch zum besseren Verständniß der Schriftsteller befähigen sollen. Durch einen neueren Erlaß vom 12. Februar sind vorstehende Gesichtspunkte den königlichen Provinzial-Schulkollegien zur Beachtung mitgetheilt worden.

— Allem Anscheine nach hat sich das Staats-Ministerium nun doch in seiner letzten Sitzung mit der Bismarckschen Fronde beschäftigt und beschlossen, die Angriffe der Bismarckschen Presse im Auge zu behalten und im „Reichsanzeiger" kritisch zu würdigen; es soll jedoch, wie verlautet, nicht Bismarcks Name dabei genannt werden, sondern die Erwiderungen sich nur gegen als Organe Bismarcks geltende Blätter („Hamburger Nachrichten" und „Münchener Allgemeine Zeitung") richten, solange auch Bismarck nicht öffentlich mit seinem Namen hervortritt. Andere Maßnahmen sollen indessen nicht berührt sein.

— Wer hat nur zuerst den „Staatsanwalt" in die Zwiegespräche zwischen Friedrichsruh und Berlin gebracht, fragt die „Frankf. Ztg." angesichts der Versicherungen in den „Hamb. Nachr.", daß der ehemalige Reichskanzler auch vor dem Staatsanwalt seine Anschauungen vertreten würde. Die „Hamb. Nachr." waren es und sie haben damit bekundet, daß sie noch ganz in der alten Tradition leben, denn unter Bismarck war eine Polemik gegen die Politik der Regierung ohne Staatsanwalt nicht denkbar; er war der mittelst einer kräftigen Formel zitirte deus ex machina, der im Schlußakt mit dem armen Sünder an der Ehre des Kanzlers abfuhr. Das hat sich aber geändert, für den Nachfolger des Fürsten Bismarck ist der Herr Staatsanwalt eine quantité négligéable; er wird es auch hoffentlich bleiben und nicht wie Herr Pindter neuerdings zur Stütze herangezogen werden. Es muthet deshalb komisch an, wenn die „Hamb. Nachr." versichern, der Gedanke an den Staatsanwalt lasse sie vollständig ruhig; sie dürfen wirklich ohne Furcht und Sorge ihr tägliches Quantum an Fronde und Mißvergnügen leisten. Daß sie dabei „für die zum Ausdruck gelangenden Ansichten" die eigene Haut zu Markte tragen, versteht sich nach dem Preßgesetz von selbst — das war auch Pindters I. Stolz. Gut ist's aber trotzdem, daß der Staatsanwalt nicht in Aktion tritt; wie leicht könnte er nach altem Rezept auf den Gedanken kommen, einmal zur Feststellung der Person, deren Ansichten der Hamburger Redakteur ein Quantum unbedruckten Papieres geopfert hat, die Daumenschrauben des Zeugnißzwanges zur Anwendung zu bringen, für deren Erhaltung vor fünfzehn Jahren Fürst Bismarck die Wehrenpfennig und Genossen so hoch und so schimpflich wie nie zuvor über den Stock springen ließ! Den Höhepunkt der Phantasie erreichen die „Hamb. Nachr." mit der Annahme, der Appell an die Staatsanwaltschaft könne sich gegen den Fürsten Bismarck richten; der Versicherung allerdings, der Fürst würde die Vertretung seiner Ueberzeugungen vor dem Staatsanwalt bereitwillig aufnehmen, müssen wir den stärksten Zweifel entgegensetzen, nachdem bei früheren Gelegenheiten, sobald der Staatsanwalt angerufen wurde, der Reichskanzler sofort verschwunden und der General der Kavallerie mit dem Anspruch hervorgetreten war, daß er als Militär für die Zivil-justiz unerreichbar und Tabu sei. Wenn der Fürst Bismarck überhaupt etwas zu besorgen hat, so wäre es, daß er hier einmal beim Worte genommen, daß ihm als General-Oberst auf kriegsrechtlichem Wege begreiflich gemacht würde, welche enge Grenzen die militärische Disziplin der freien Meinungsäußerung gezogen hat. Wer mit den „Hamb. Nachr." Visionen liebt, der mag sich den General-Auditeur der Armee als ungebetenen Gast in Friedrichsruh vorstellen, den Staatsanwalt sollte er aus dem Spiel der Wahnvorstellungen lassen.

— Ueber das Verhalten der freisinnigen Partei zur Regierung äußert sich zutreffend der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg." wie folgt:

Die freisinnige Partei nimmt dem Ministerium Caprivi gegenüber grundsätzlich dieselbe Stellung ein, welche sie dem Ministerium Bismarck gegenüber eingenommen hat; sie unterstützt die Vorlagen, die nach ihrer Ueberzeugung gut sind, und bekämpft diejenigen, welche sie für schlecht hält. Sie würde jedem Ministerium gegenüber, welchen Namen es auch führe, ebenso verfahren. Die freisinnige Partei habe den Fürsten Bismarck wiederholt sehr nach-

drücklich unterstützt, beispielsweise noch in der Reichstagssession 1889/90 verhindert, daß das Bankgesetz durch den Beschluß des unfähigen Kartellreichstags zerrüttet wurde. Unter der Verwaltung des Herrn v. Caprivi sei die Partei öfter als unter dem Fürsten Bismarck in der Lage gewesen, Regierungsmaßregeln zu unterstützen. Sie thut das nicht den schönen Augen des Ministeriums zu Liebe, auch nicht aus selbstsüchtigen Interessen, sondern dem Lande zu Liebe. Es versteht sich daher von selbst, daß sie auch jetzt keinen Dank sucht. Andere Maßregeln bekämpft sie ohne Voreingenommenheit und stellt das Urtheil über ihr Verfahren ihren Wählern anheim. Verändert gegen die Bismarcksche Zeit ist die Lage darin, daß von Seiten der Regierung oder einer offiziösen Presse die freisinnige Partei nicht mehr mit Schmähungen überhäuft oder mit dem Vorwurf der Reichsfeindschaft belegt wird. Und dadurch scheint in nationalliberalen Gemüthern die Empfindung eines Mangels hervorgerufen zu sein. Darum wird von dieser Seite die Regierung aufgefordert, den Freisinnigen gelegentlich einige unangenehme Dinge zu sagen. Bisher scheint indessen die Regierung entschlossen, eine Unterstützung, die ihr ehrlich angeboten wird, nicht zurückzuweisen. Das Verhältniß des Ministeriums Caprivi zu der freisinnigen Partei ist genau dasselbe, welches in Ländern von älterem Konstitutionalismus zwischen der Regierung und Sr. Majestät getreuester Opposition stattzufinden pflegt. Dieselben Leute, welche die Loyalität der freisinnigen Partei aus dem Grunde bemängeln zu dürfen glauben, weil sich dieselbe gegen das neue Einkommensteuergesetz erklärt, finden es ganz natürlich, daß sie selbst gegen das Sperrgeldergesetz stimmen.

— Gegen die von der gesammten Bevölkerung mit Ausnahme der engherzigsten Agrarier gewünschte Herabsetzung der Personentarife fährt die „Kreuzztg." wieder einmal ihr schwerstes reaktionäres Geschütz auf. Freilich muß sie ihre Geschosse dazu aus der Rumpelkammer ihres reaktionären Arsenals holen. Nur für kurze Touren, meint das Blatt, auf denen sich der Tagesverkehr der Landgemeinden mit den Marktstädten abspielt, könne der Tarif nicht billig genug sein. Die Wanderlust aber dürfe man nicht steigern. Wohin soll es kommen, wenn z. B. jeder Schulbube und Lehrling, jeder Knecht und jede Magd auf dem Lande in den Stand gesetzt würden, die Sonn- und Feiertage in den glänzenden Hauptstädten mit all ihren Verlockungen zu verbringen. Schon jetzt sei das ehrbare seßhafte Landvolk nomadenhaft mobil geworden und dränge der gleißenden Großstadt zu. Es sei schon schlimm genug, daß die billigen Rundreisebillets die Touristenbummelei, den Besuch entfernter Bäder (den sich mit Vorliebe die Gesinnungsgenossen der „Kreuzztg." leisten. D. Red.) gefördert hätten. So gingen jetzt Leute auf Reisen, welche hübsch arbeitsam zu Hause bleiben sollten und dort in der Mußezeit durch Spaziergänge und Landpartien sich erfrischen könnten. Ob der Handlungsreisende etwas mehr Eisenbahnfahrgeld bezahle, sei auch durchaus gleichgiltig.

— Eine Harzreise würde nach dem neuen Personentarif, wie in der „Nationalztg." berechnet wird, in der zweiten Klasse hin und zurück von Berlin bis Thale bei 25 Kilogramm Gepäck künftig 27,90 Mk. kosten, während jetzt der Preis bei sechswöchentlichen Retourbillets nur 18 Mark beträgt.

— Von einer Agrarierversammlung in Berlin giebt die „Freis. Ztg." folgendes Bild:

Jeden Tag in einer anderen Maske versammeln sich Agrarier. Am dritten Tage hatten sie die Bauernmaske angelegt und als „deutscher Bauernbund" eine Generalversammlung abgehalten. Natürlich wurde auch hier eine Resolution gegen den Handelsvertrag mit Oesterreich arrangirt, wie es am Tage vorher unter der Firma des „Kongresses deutscher Landwirthe" und am zweiten Tage vorher unter der Firma „Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer" geschehen war. Ein Herr v. Verdeck-Schorbus protestirte u. a. dagegen, daß die Regierung systematisch den Bauernstand demokratisire. Alsdann wurde beschlossen, ein Telegramm an den Grafen Moltke abzusenden. Bei Schluß der Verlesung ertönten Zurufe aus der Versammlung: Bismarck! — Vorsitzender: Ich bin ganz damit einverstanden, auch an den Fürsten Bismarck ein Telegramm zu richten. Das soll aber kein Mißtrauensvotum gegen die Regierung sein; denn auch der neue Reichskanzler hat sich, wie ich weiß, Anspruch auf unseren Dank erworben. Wollen Sie eine Depesche an Bismarck aufsetzen? (Zuruf: Das machen wir ein andermal). Die Absendung des Telegramms an den Fürsten Bismarck wurde unterlassen.

— Ueber die Niederlage der Sozialdemokratie im 21. Berliner Kommunalwahlbezirke verhält sich das Organ der Partei, der „Vorwärts" ganz mäuschenstill. Die Sozialdemokratie scheint sprachlos vor Ueberraschung geworden zu sein. Allerdings hatte am Sonntag in der großen Volksversammlung Herr Singer nach dem „Vorwärts" wörtlich erklärt: Mit dem System der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung muß gebrochen werden, „das Volk muß sich regen und seinen Unterdrückern seinen Willen zu erkennen geben, indem es einen Sozialdemokraten zum Stadtverordneten wählt. Der morgige Wahlkampf wird nur ein Vorgefecht sein für jenen großen Kampf, der im Herbst dieses Jahres gekämpft werden wird. Im November wird das Volk sprechen und entscheiden, ob das Streben der Sozialdemokraten für edel und gut befunden werden soll, oder ob es sich weiter von der liberalen Majorität an der Nase herumführen lassen will!"

B. C. In einer etwa 3000 Personen zählenden Volksversammlung wurde gestern in Berlin, wie bereits mitgetheilt, die Frage des Zonentarifs berathen. Nach einem Referat des Dr. Engel wurde folgende Resolution angenommen:

Die heute am 18. Februar 1891 im „Feenpalast" zu Berlin tagende, aus Anhängern aller Parteien zusammengesetzte Volksversammlung von mehreren tausend Bürgern aus allen Schichten der Bevölkerung faßt ihre Ueberzeugung über unseren Eisenbahn-Personenverkehr in folgenden Sätzen zusammen:

In Erwägung, daß das deutsche Eisenbahn-Personentarifwesen einen Grad der Verworrenheit erreicht hat, der ein ganz besonderes Studium erfordert, um sich darin zurecht zu finden.

In fernerer Erwägung, daß die Aufgabe der Eisenbahn nur dann erfüllt wird, wenn sie Jedermann die Benutzung dieses unentbehrlich gewordenen schnellsten Beförderungsmittels ermöglicht, daß sie aber durch die jetzige unerschwingliche Höhe der Fahrpreise der Mehrheit der Bevölkerung so gut wie unzugänglich gemacht wird:

erklärt die Volksversammlung:

1. Nach Beseitigung aller Ausnahmetarife für Einzelfahrten ist ein Fahrpreis einzuführen, der einem Jeden ohne Weiteres verständlich ist.
2. Die 4. Klasse ist als menschenunwürdig abzuschaffen.
3. Es ist ein Fahrpreis einzuführen, der einem Jeden die Benutzung der Eisenbahn selbst auf die weitesten Entfernungen im Vaterlande mit geringen Opfern ermöglicht. Dieser Fahrpreis kann nur ein ganz billiger Zonentarif nach den in Eduard Engels Werk „Der Zonentarif" vorgeschlagenen Sätzen sein. — Jede andere Art der Preisberechnung, in Sonderheit jeder mit der Zahl der Kilometer steigende Tarif führt unvermeidlich zu Fahrpreisen, welche dem bei Weitem größten Theile des Volkes die Eisenbahn versperren.
4. Nach Abschaffung des Freigepäcks ist ein ganz billiger Zonentarif für das aufgegebene Gepäck einzuführen, ähnlich dem Packetporto.
5. Ein solcher Zonentarif führt nach den gemachten Erfahrungen und amtlich aufgestellten Berechnungen zu bedeutenden Mehreinnahmen für den Staat und ist geeignet, das Erwerbsleben und die gesammte Kultur wesentlich zu heben.
6. Die Volksversammlung erklärt die jetzt verlautbarten, irrthümlich sogenannten „Reformpläne" der deutschen Staatsbahnen nicht nur für keine nennenswerthe Verbesserung, sondern für eine neue unerträgliche Vertheuerung eines großen Theils aller Reisen. Sie legt deshalb schon jetzt und bei Zeiten Einspruch ein gegen jene geplante weitere Vertheuerung eines erheblichen und wichtigen Theils des Eisenbahnverkehrs. Sie erklärt sie für eine schwere Schädigung der Volkswohlfahrt und zugleich, bei der großen Wahrscheinlichkeit von Verlusten in Folge verminderten Verkehrs, für eine ernste Gefährdung unserer Staatseinnahmen.
7. Sie beauftragt den Vorstand des Vereins „Zonentarif" in Berlin, diesen Beschluß dem Bundesrath, dem Reichstage, dem Preußischen Staatsministerium und dem Preußischen Abgeordnetenhause, sowie dem Landes-Eisenbahnrath und den Bezirks-Eisenbahnräthen mitzutheilen.

— Gestern Nachmittag wurden die Vertreter des Berliner Zonentarif-Vereins und des Hamburger Eisenbahnreform-Vereins unter Führung des Oberbürgermeisters Staude-Halle von dem Finanzminister empfangen. Derselbe versprach, die Angelegenheit des Zonentarifs eingehend zu studiren. Die Halberstädter Handelskammer hat als erste von allen Handelskammern die Maybachschen Tarifreformvorschläge als unannehmbar bezeichnet und verworfen und ihre Verkehrskommission beauftragt, einen Tarif auf neuer Grundlage auszuarbeiten und dem Minister v. Maybach zu unterbreiten.

München, 19. Febr. Der frühere langjährige Chefredakteur der „Allgemeinen Zeitung" in München, Dr. Otto Braun, wird, nachdem derselbe bereits vor länger als einem Jahre von der politischen Leitung des Blattes zurückgetreten, am 1. April auch die Redaktion der wissenschaftlichen Beilage dieser Zeitung niederlegen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen Entschluß mit dem Wechsel, den die „Allg. Ztg." seitdem sie aus dem Besitze der Cotta'schen Erben in den eines Konsortiums übergegangen, erfahren hat, und vor allen Dingen mit der veränderten Richtung in Verbindung bringt, die aus dem so vornehmen und geachteten nationalliberalen Blatte jetzt ein Organ Bismarckscher Politik und Gereiztheit hat erstehen lassen. Eine solche Wandlung mitzumachen, ist nicht Jedermanns Sache. Dr. Braun hat es vorgezogen, anstatt dem veränderten Kurs zu folgen, lieber ganz von der ihm lieb gewordenen Thätigkeit zurückzutreten. Eine Anzahl seiner Mitarbeiter hat beschlossen, ihm bei seinem Scheiden aus der Redaktion ein künstlerisch ausgestattetes Album mit ihren und anderer Mitarbeiter photographischen Bildnissen zu überreichen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 17. Febr. Der unter den Arbeitern der Werfte der Neuen Admiralität in Folge ungerechtfertigter Herabsetzung der Löhne seitens des Petersburger Hafen-Kommandanten, Kontre-Admiral Werchowsky, ausgebrochene Strike, welcher bereits der Beilegung nahe schien, hat wieder größere Dimensionen angenommen, da der Kommandant, statt auf die Arbeiter beschwichtigend einzuwirken, mit Drohungen auftrat und dadurch unter denselben große Erbitterung hervorrief, so daß schließlich zu seinem Schutze Militär herbeigeholt werden mußte. In Folge dieser Vorgänge hat der General-Admiral der russischen Marine, Großfürst Alexei Alexandrowitsch, dem Kontre-Admiral Werchowski eine scharfe Rüge ertheilt und ihm die Enthebung vom Kommandanten-Posten in Petersburg und seine Versetzung nach Wladiwostok angekündigt. Ferner hat der Großfürst verschiedene Maßregeln zur Beruhigung der Strikenden verfügt, deren Reklamationen im Wesentlichen allgemein als berechtigt anerkannt werden. — Unter dem Vorsitz des Geheimraths Weschnäkow hat eine Kommission getagt, die sich mit der Reform des russischen Patentwesens beschäftigt hat. Man beabsichtigt in Rußland, ein Patentamt nach deutschem Muster zu errichten, die Patente hinfort bis auf 20 Jahre zu ertheilen 2c.

× **Warschau,** 18. Febr. Von den Wittgensteinschen Gütern in Litthauen sind neuerdings einige verkauft worden, so die Güter Zamirze im Kreise Nowogrod, mit Ausschluß einiger Vorwerke, für 220 000 Rubel an Herrn Izmailowski, ferner das Gut Korelicze an Herrn v. Puttkamer und das Gut Zalucze an Herrn Harting. Wie verlautet, ist der Besitzerin der Wittgensteinschen Güter von der russischen Regierung zum Verkauf der Güter eine neue Frist auf 5 Jahre bewilligt worden.

* **Helsingfors,** 17. Februar. Die nicht unbedeutenden russischen Truppensendungen, welche in letzter Zeit in Finnland eingetroffen sind, wurden so ziemlich in alle Provinzen des Großfürstenthums vertheilt. Die russische Regierung scheint ganz mit Unrecht eine Erhebung als nicht ausgeschlossen anzusehen.

Frankreich.

* Leider allzuoft sind wir in der Lage, Notiz von Ausbrüchen des Chauvinismus in Frankreich zu nehmen; um so angenehmer muß es uns gerade deshalb sein, über gegentheilige vernünftige und sachgemäße Aeußerungen berichten zu können, wie sie erfreulicher Weise in der letzten Zeit häufiger zu konstatiren waren. Neuerdings wendet sich der Pariser „Expreß Finance" in sehr beachtenswerthen Auslassungen gegen die Thorheiten der Chauvins. Das Blatt schreibt: Gestern schon sagten wir, daß es das große Unglück Frankreichs sei, Deutschland durch ein Prisma zu sehen, das uns unwissende Schriftsteller und eifersüchtige Schwärmer vor die Augen gehalten haben. Deutschland, das ein einziges Mal seit 1815 — denn damals war es nicht allein — unsere Kriegsmacht überwunden hat, brauchte deshalb doch wirklich nicht von unseren

---

Kleines Feuilleton.

* **Von einem deutschen Philanthropen in Rußland und dem Loos der „Verschickten"** handelte ein Vortrag, den der Oberprokureur Koni in vergangener Woche in der juristischen Gesellschaft zu Petersburg gehalten hat. Wir entnehmen darüber russischen Blättern: „Das russische Gefängnißwesen befand sich in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts in einem beklagenswerthen Zustande. Enge Räumlichkeiten wo Kälte, Feuchtigkeit und Finsterniß herrschten, dienten unterschiedslos dem zu lebenslänglicher Strafarbeit, wie dem zur bloßen Ansiedelung in Sibirien Verurtheilten, dem Schuldigen wie dem Unschuldigen zur Behausung. 200 Personen waren oft in einem Raum von 5 Quadratfaden eingepfercht, sie schliefen aus Raummangel nur abwechselnd, ja es kamen Fälle vor, daß Gefangene Hungers starben oder erfroren. Kaiser Nikolaus verbot das Anschmieden der Gefangenen, welches vor ihm gang und gäbe war. Gleich entsetzliche Dinge bot der Transport der Gefangenen, wo mehrere zugleich an eine eiserne Stange gefesselt waren, und es sich wohl ereignen konnte, daß bei dem Verbot, den Gefesselten während des Marsches von seiner Fessel zu lösen, ein unterwegs Verstorbener von seinen ihn überlebenden Genossen bis zur nächsten Etappenstation geschleppt werden mußte. Endlich wurde in den dreißiger Jahren das Moskauer Komite zur Milderung des Looses der Strafgefangenen bei Haft und Transport gegründet, und in diesem Komite war es, wo P. F. Has seine segensreiche Wirksamkeit zu bethätigen begann. Has war in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Süddeutschland geboren, kam als Erzieher nach Rußland, setzte darauf seine unterbrochenen Studien in Deutschland fort und kehrte 1807 als Arzt wieder dahin zurück, um bald, durch gegenseitige Liebe fest an das neue Vaterland gekettet, seine aufopfernde Thätigkeit ganz demselben zu widmen. Er war Mitglied des erwähnten Komites, sowie Arzt am Gefangenentransporthause auf den Sperlingsbergen bei Moskau. Bekannt wurde Has zuvörderst durch die von ihm erfundenen und auf seinen Betrieb eingeführten leichteren und bequemeren Fußfesseln beim Transport der Gefangenen, Fesseln, die noch heute nach ihm benannt werden. Um ihre Schwere und Bequemlichkeit zu prüfen, pflegte er sie sich selbst anzulegen und ging wohl in seinem Studirzimmer werstweite Strecken ab, um die Wirksamkeit der Fessel auf das Fußgelenk, wie sie bei längeren Märschen eintreten muß, an sich selbst zu erproben. 1837 wurde diese Has'sche Fußfessel noch auf sein Ansuchen durch Ausfütterung ihrer inneren Seite mit Leder dem Gefangenen erträglicher gemacht. Den ganzen Tag pflegte Has inmitten der Arrestanten zu verbringen, in seiner Gegenwart begab sich der Zug auf den weiten Weg nach Sibirien und pünktlich pflegte er dann die Reihen der Gefangenen abzuschreiten, allerlei kleine Gaben unter sie vertheilend. Has half die Verpflegung der Gefangenen verbessern, gründete das erste Krankenhaus für Gefangene und befand sich mit den Mitgliedern des Komites in beständigem Kampfe um Erweiterung der einschlägigen Geldmittel. Widerwärtigkeiten konnten ihm natürlich nicht erspart bleiben und man nannte ihn einen outrirenden Philanthropen. Als Arzt hatte Has einige Strafgefangene längere Zeit in Moskau zurückgehalten, Kranke und Schwache gar nicht zum Transport nach Sibirien zugelassen. Bei einem Besuche in Moskau besichtigte Kaiser Nikolaus einmal das Strafgefängniß und traf bei dieser Gelegenheit auf einen 70jährigen Greis, der bereits 5 Jahre im Gefängniß seiner Verschickung harrte. „Ist seine Sache noch immer nicht entschieden, weshalb verschickt man ihn denn nicht?" fragte der Kaiser. Has befand sich gerade zur Seite des Kaisers und warf sich auf die Kniee nieder: „Herr und Kaiser, dieser Greis ist 70 Jahre alt, er kann den Weg nicht bestehen und ich flehe zu Eurer Majestät, ihm ganz zu vergeben." Kaiser Nikolaus sann ein wenig nach und sagte dann: „Ich werde mir diese Sache überlegen", aber Has rief: „Ich stehe nicht eher auf, als bis Eure Majestät diesem Unglücklichen vergeben haben." Kaiser Nikolaus machte eine Handbewegung: „Deinetwegen vergebe ich ihm, ich lasse ihn auf Deinem Gewissen." Der hocherfreute Has aber vergaß Alles um sich her, er umarmte und küßte den Kaiser. — 1844 starb der mächtige Beschützer von Has, der Generalgouverneur von Moskau, Fürst Gallizin, und die Stellung des edlen Menschenfreundes ward eine noch schwierigere, aber unentwegt beharrte er bei seinem Wirken und gab persönlich das Letzte hin, um das Loos der Verurtheilten zu mildern. Als er im Jahre 1853 starb, war der Zudrang der Armen und Nothleidenden zur Bahre des „heiligen Doktors" ein ganz unglaublicher. Der arme Mann und der Unglückliche, welcher die Has'sche Fessel trägt, haben ihn auch zur Stunde nicht vergessen und im fernen Nertschinsk in den Bergwerken steht bis heute das Abbild des heiligen Feodor, das die Arrestanten daselbst errichteten, als sie vom Tode ihres Doktor Has erfuhren.

* **Die Sonne als Mörderin.** Einer der merkwürdigsten Mordprozesse aller Zeiten ist, wie die „Newyorker Staatszeitung" berichtet, dieser Tage im Kreisgericht von Henry County, Tenn., zum Abschluß gekommen. Im Juni 1887 war ein reicher, junger Mann, Namens Charles Ensley, in seinem Hause durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden, während er Nachmittags 3 Uhr in seinem Zimmer auf dem Sopha lag und ruhte. Auf einem Rechen an der Wand lag ein kleines Gewehr, in dessen Lauf die möderische Kugel, welche Ensleys Tod herbeigeführt hatte, paßte. Außer Ensley befand sich zur Zeit Niemand im Hause. Als der That verdächtig wurde ein Verwandter des Ermordeten, John G. Avery, verhaftet. Wie es scheint, gründete sich der Verdacht gegen ihn einzig und allein auf den Umstande daß er als Erbe Ensleys, der Einzige war, der von dem Tode des Letzteren Nutzen hatte. Er wurde aber trotzdem zum Tod verurtheilt, und appellirte an das Obergericht des Staates, das den Fall auf Grund technischer Fehler an die untere Instanz zurückverwies. Während der Prozeß zum zweiten Male verhandelt wurde, wies der für den Angeklagten gestellte Vertheidiger Herr Wallis aus Cincinnati, nach, daß die Umstandsbeweise, auf Grund deren sein Klient verurtheilt worden war, hinfällig seien, weil es überhaupt gar nicht erwiesen sei, daß Ensley durch Menschenhand sein Ende gefunden habe. Zur Bekräftigung dieser Ansicht stellte er letzten August einen interessanten Versuch an. Er lud in dem Zimmer, in dem Ensley todt aufgefunden worden war, ein Gewehr und legte es auf den bewußten Rechen. Auf das Sopha legte er einen weißen Papierbogen, dem man ungefähr die Umrisse eines Menschen gegeben hatte. Dann stellte er auf ein Gestell an der Wand einen geschliffenen, mit Wasser gefüllten Glaskrug, der von der Sonne beschienen wurde und, als Brennglas wirkend, ihre Strahlen zurückwarf, gerade auf die Kammer des Gewehrs. Es war ein außerordentlich heißer Tag, und die acht zu dem Versuch geladenen Zeugen harrten in athemloser Spannung. Da, wenige Minuten nach 3 Uhr ertönte ein Knall, das Gewehr war losgegangen und die Kugel hatte in den Papierbogen eingeschlagen, gerade an der Stelle, wo man sich das Ohr denken müßte. Der Beweis war also erbracht, daß die Sonne möglicherweise die Mörderin Ensley's gewesen sein konnte, der Umstandsbeweis war verkracht, und dieser Tage ist John G. Avery wirklich freigesprochen worden.

Schmähschreibern mit den Verbrechen der gesammten Menschheit beladen zu werden. Historisch schulden wir ihm nichts. Die Verwüstung der Pfalz hat viel früher stattgefunden, als der (angebliche) „Pendulen-Export" in den Jahren 1870/73. Wäre es deshalb nicht Zeit, sich zu einer richtigeren Auffassung der europäischen Völkerkunde zu bekehren? Deutschland war früher unser Bundesgenosse und der Anfang seiner Geschichte fällt mit der unsrigen zusammen. Seine Zivilisation, seine Sitten, seine verschiedenen Religionen bilden ein soziales — und sozialistisches — Ganzes, wie es ebenso bei uns besteht. Wer oder was könnte uns also hindern, auf neuen Grundlagen die durch eine Niederlage zerstörten Beziehungen wieder aufzunehmen, die uns leider den Verlust einer Provinz brachten, deren trauriges Andenken aber viel weniger von einem vernünftigen Patriotismus lebendig erhalten wird als von denen, die in seiner Ausbeutung ihre Eitelkeit und ihren Egoismus fördern wollen. Wir wollen nicht mehr sagen. Der Gegenstand ist auch zu traurig, und wenn wir noch weiter gingen, könnten wir ehrliche Ueberzeugungen verletzen, auf welche die Zeit noch nicht gewirkt hat. Aber einen Punkt wollen wir doch ganz besonders hervorheben: Wenn man uns eine Provinz entriß, wenn wir 5 Milliarden für den Frieden bezahlen mußten, so haben wir noch viel mehr verloren durch unsere kriegerische Haltung, durch das Jagen nach der Revanche, während England daraus seinen Vortheil gezogen und uns an allen Punkten der Erde gedemüthigt hat. Das sollten wir nicht vergessen!

Bulgarien.

* Ueber die Persönlichkeit des zur Uebernahme des Kriegsportefeuiles in Bulgarien auserseheuen Major Sawow schreibt man aus Sofia Folgendes: Major Sawow wurde im Jahre 1855 als Sohn eines Geistlichen in Haskowo (Ost-Rumelien) geboren. Er genoß seine erste militärische Ausbildung in der Junkerschule zu Sofia, aus welcher er als Lieutenant in das 4. Infanterie-Regiment trat. Später ging er nach Petersburg, wo er in der Militär-Akademie als Stipendist des bulgarischen Kriegsministeriums die Generalstabsschule mit ausgezeichnetem Erfolge absolvirte. Nach seiner Heimkehr nach Bulgarien arbeitete Sawow im Generalstabe und nahm hervorragenden Antheil an der Reorganisation dieses Korps. Er war auch längere Zeit Adlatus des Kriegsministers Obersten Mutkurow, der schon damals die Fähigkeiten des jungen Offiziers erkannte. Im serbisch-bulgarischen Kriege zeichnete sich Sawow besonders aus und wurde deshalb mit dem höchsten militärischen Orden dekorirt. Vor circa zwei Jahren wurde Major Sawow als Kommandant der 4. Infanterie-Brigade nach Schumla versetzt, von wo er jetzt telegraphisch behufs Uebernahme des Kriegsportefeuilles nach Sofia berufen wurde. Der präsumtive Kriegsminister erfreut sich wegen seiner großen militärischen Bildung in der Armee eines bedeutenden Ansehens und genießt wegen seines geraden, ehrlichen und leutseligen Charakters die vollsten Sympathien sowohl unter den Offizieren als auch in der Bevölkerung. Er hält sehr viel auf strenge Disziplin und dienstliche Subordination, und galt auch die Schumlaer Brigade in dieser Beziehung als eine der besten der bulgarischen Armee. Major Sawow ist ein treuer und aufrichtiger Anhänger des Fürsten Ferdinand.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. **Berlin,** 18. Febr. Die Kommission für die Novelle zum Branntweinsteuergesetz hat gestern und heute Sitzung gehalten. Zunächst wurde über einen Antrag des Abg. Barth berathen, welcher detaillirte Angaben über die Vertheilung der Gesammtjahresmengen zum Abgabesatze von 0,50 M. auf die Brennereien nach Maßgabe des Jahreskontingents (nach Litern) verlangt. Abg. Gamp wünscht Trennung der landwirthschaftlichen von den gewerblichen Brennereien, Abg. Wurm eine Sonderung der Brennereien nach Bundesstaaten und für Preußen nach Provinzen. Während Staatssekretär v. Maltzahn erklärt, er werde das Material vorlegen, wenn die Kommission solches wünsche, meinte Graf v. Mirbach, zur Beschaffung des Materials werde ein Jahr! erforderlich sein. Auch Graf Kleist: so rasch, wie bei der Zuckersteuer, lasse sich das Material nicht beschaffen. Gamp wollte warten, bis das Material für 1889/90 vorliege. Sogar Dr. Buhl befürwortete schließlich Vorlegung des Materials, damit aus dem Versagen desselben nicht falsche Schlüsse gezogen würden, d. h. damit es nicht den Anschein habe, als sei etwas zu verbergen. Der Antrag auf Vorlegung des Materials wurde mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen. Staatssekretär v. Maltzahn stellte die Vorlegung desselben in etwa 14 Tagen in Aussicht. — Die Kommission ging alsdann zum Artikel II. der Vorlage über. Abg. Barth beantragt die Kontingentirung im § 1 des Gesetzes zu beseitigen und die Verbrauchsabgabe für allen Branntwein auf den bisherigen niedrigeren Satz von 0,50 M. festzusetzen. Der Antragsteller will damit die sogenannte „Liebesgabe" von 40 Millionen M. beseitigen. Staatssekretär v. Maltzahn wiederholt die schon im Plenum abgegebene Erklärung, daß der Bundesrath für jetzt eine Abänderung der Grundlagen des Gesetzes nicht beabsichtige. Ebenso der bayerische Bevollmächtigte Geibel. Der bayerische Abgeordnete Groeber hält eine Abänderung der Steuersätze für nicht verträglich mit den bayerischen Reservatrechten aus § 47; die Bevollmächtigten Bayerns, Badens und Württembergs, ja sogar der nationalliberale Abg. Dr. Buhl schließen sich dieser Auffassung an. Dr. Barth erklärt dem gegenüber, § 47 habe nur Bedeutung innerhalb des Rahmens des bestehenden Gesetzes. Werde das Gesetz abgeändert, so müßten die Einzelstaaten sich fügen. Während Dr. Buhl behauptet, eine Begünstigung der kleinen Brenner sei bei Annahme des Antrags Barth unausführbar, erklärt der badische Bundesrathsbevollmächtigte, Geh. Rath Scherer, er glaube, daß es wohl auch bei Annahme des Antrags Barth möglich sei, den kleinen Brennereien Erleichterungen zu gewähren; ihm sei aber der Sperling in der Hand lieber als die Taube auf dem Dache. Eine Ausführung des Abg. Münch zu Gunsten der kleinen Brennereien glaubt Abg. Gamp dahin auslegen zu können, daß die Freisinnigen wohl „Liebesgaben" für die Kleinen bewilligen könnten. Dr. Barth widerspricht dem. Niemals habe er „Liebesgaben" bewilligen wollen; nur habe er hervorzuheben, daß, wenn man die Kleinen gegen die Konkurrenz der Großen schützen wolle, dies durch eine direkte Begünstigung der Kleinen besser und billiger (unter Aufwendung weniger Millionen) zu erreichen sei. Bei der Abstimmung wird der Antrag Barth gegen die freisinnigen Stimmen abgelehnt. Die Sozialdemokraten hatten eine Resolution beantragt, welche die Aufhebung des ganzen Branntweinsteuergesetzes fordert; die Resolution war schon vorher gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt worden. Die Kommission geht alsdann zur Berathung der Anträge des Abg. Münch im Interesse der kleinen Brennereien in Nassau über. Auch Herr Münch hebt hervor, daß es sich nicht um eine „Liebesgabe" handele, sondern um eine Entschädigung für die durch das Gesetz geschaffenen Nachtheile. Gamp bekämpft die Anträge. Die kleinen Brennereien seien bereits bevorzugt. Staatssekretär v. Maltzahn bemerkt, die Vorschläge Münchs betreffend die Herabminderung des Steuerzuschlags könne unübersehbare Folgen haben. Die Berathung wird Donnerstag fortgesetzt.

— Die Volksschulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses trat in ihrer letzten Sitzung in die Berathung desjenigen Abschnitts der Vorlage ein, welcher von dem Diensteinkommen der Lehrer handelt. § 129. (Grundgehalt der Lehrer) erhielt nach dem Antrage einer Gruppe von Kommissionsmitgliedern folgende Fassung: „Das Grundgehalt der Lehrer und Lehrerinnen ist durch die Bezirksregierung im Einvernehmen mit dem Bezirksausschuß, und falls ein Einverständniß beider Behörden nicht erreicht wird, nach Anhörung des Oberpräsidenten durch den Unterrichtsminister für jeden Schulort mit Rücksicht auf die örtlichen Preis- und sonstigen Verhältnisse, sowie für Amtsstellungen mit besonderem Wirkungskreise nach der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Geschäfte festzusetzen. Vor der Festsetzung ist der Gemeindevorstand (Gutsvorsteher, Schulvorstand im Gutsbezirk, Schulausschuß) und, sofern die Festsetzung abweichend von dem Beschlusse derselben erfolgen soll, bezüglich der Lehrer an Landschulen der Kreisausschuß zu hören. Das Einkommen der einstweilig angestellten Lehrer kann auf einen Theil des Grundgehalts beschränkt werden." Bezüglich der von der Gruppe zu den folgenden Paragraphen, welche Zeitpunkt, Berechnung, Beginn und Höhe der Alterszulagen behandeln, gestellten Anträge, empfahl der Kommissar des Finanzministers, es bei der Regierungsvorlage zu belassen. Nach der Auffassung der Staatsregierung liege ein dringendes Bedürfniß für den früheren Beginn der Alterszulagen nicht vor. Kein Beamter gelange so früh in den Genuß solcher Zulagen wie der Lehrer. Er müsse darauf hinweisen, daß die Alterszulagen, welche noch vor wenigen Jahren 90 bezw. 100 M. betragen haben, jetzt bis zu 600 M. erhöht worden und auch den Lehrern in Städten von über 10 000 Einwohnern, welche bisher davon ausgeschlossen waren, zu Gute kommen sollen. Die Staatsregierung sei auch weit über die von der Landesvertretung geäußerten Wünsche hinausgegangen. Er müsse erklären, daß dieselbe nicht geneigt sei, weiter als im Entwurf vorgesehen, zu gehen. Trotzdem erhielten die Anträge der Gruppe die Majorität. Dieselben gehen dahin, im § 131 zu sagen: „Die Alterszulagen sind nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse in der Weise zu gewähren, daß der Bezug für Lehrer fünf Jahre nach endgiltiger Anstellung, spätestens aber zehn Jahre nach Eintritt in den öffentlichen Schuldienst beginnt," während nach der Vorlage der Bezug der Alterszulagen „spätestens mit vollendetem zehnten Dienstjahre beginnen sollte". Im § 132 wurde folgender Satz angefügt: „Mit Genehmigung des Unterrichtsministers kann bei der Anstellung auch diejenige Zeit angerechnet werden, während welcher ein Lehrer außerhalb Preußens im öffentlichen Schuldienst gestanden hat". In § 134, welcher die Alterszulagen in Höhe von 100 Mark festsetzt, welche von 5 zu 5 Jahren um je 100 Mark steigen bis auf jährlich 600 Mark, wurde der Beginn der gewährten Zulage wieder statt nach 10-, schon nach 5jähriger Dienstzeit angesetzt. In § 135 wurde die Bestimmung, wonach, wenn die Alterszulage versagt wird, dem Lehrer über die Gründe ein schriftlicher Bescheid zu ertheilen ist, gestrichen.

— Die Wahlprüfungskommission hat das Mandat der freikonservativen Abgeordneten Lucius für Erfurt beanstandet und Beweiserhebung über eine Reihe Protestpunkte beantragt.

Lokales.

Posen, den 19. Februar.

* **Dem Königl. Baurath Hirt** hierselbst ist nicht, wie in unserer gestrigen Mittagsnummer angegeben, der Kronen-Orden, sondern der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

* **Personalien.** Der Kommandeur des in Frankfurt a. M. stehenden 81. Infanterie-Regiments, Oberst Freiherr d'Orville v. Loewenclau, ist unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade Groß-Glogau ernannt.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Dobrzyca die Stelle eines Polizeidieners, Vollziehungsbeamten, Magistratsboten und Gefängnißwärters mit 360 M. Gehalt, freier Wohnung im Werthe von 60 M. und ca. 40 M. Gebühren. — Sofort beim Eisenbahnbetriebsamt Görlitz 4 Stellen im Schaffnerdienst, 2 Stellen im Bremserdienst auf der Strecke Hirschberg, Dittersbach und Görlitz; im Schaffnerdienst beim Eintritt je 70 M., nach 1/2 Jahre 75 M. monatlich und die reglementsmäßigen Fahr- und Nachtgelder; nach etatsmäßiger Anstellung 900—1200 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; im Bremserdienst beim Eintritt 800 M. und die reglementsmäßigen Fahr- und Nachtgelder; nach etatsmäßger Anstellung 800—1200 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Mai d. J. bei der Postagentur Kiebel die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. April d. J. bei der Königl. Polizeidirektion Posen die Stellen von 3 Schutzmännern, während der Probedienstleistung eine monatliche Remuneration nach dem Jahressatze von 1000 M., nach endgiltiger Anstellung 1000 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt nach dem Dienstalter bis auf 1500 M. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Zum 1. April d. J. beim Magistrat von Gnesen die Stelle eines Vollziehungsbeamten mit 525 M. Gehalt und Exekutionsgebühren. — Zum 1. April d. J. beim Polizei-Distrikts-Kommissar zu Mietschisko die Stelle eines Distriktsboten und Vollziehungsbeamten mit 400 M. Gehalt und ca. 150 M. Gebühren.

* **Im Verein junger Kaufleute** wird am Sonnabend, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Herr Dr. Max Beheim-Schwarzbach einen Vortrag „über die Unruhjahre in Deutschland (1840/50) im Spiegel des historischen Volksliedes" halten, worauf wir unsere Leser empfehlend aufmerksam machen. Der Vortrag findet, wie das Inserat besagt, im Saale des Sternischen Hotels statt.

* **Sitzung des Bezirkseisenbahnraths.** Im März d. J. wird der Bezirkseisenbahnrath des Eisenbandirektionsbezirks Bromberg hierselbst eine außerordentliche Sitzung abhalten, in welcher über die von uns schon kurz mitgetheilte Ermäßigung der Personentarife berathen werden soll. Die diesbezügliche Vorlage lautet: Zur Herbeiführung einer Uebereinstimmung über die Grundlagen eines einheitlichen Tarifsystems und der Tarifsätze im Personenverkehr innerhalb Deutschland ist es in Frage gekommen, eine Einschränkung der Zahl der Wagenklassen auf drei mit der Ausstattung der jetzigen dritten Klasse für die dann vereinigte dritte und vierte Klasse eintreten zu lassen. Die Normalsätze der drei Klassen würden hierbei auf 2 Pfennig für die III., 4 Pfennig für die II. und 6 Pfennig für die I. Klasse anzunehmen, für Schnellzüge ein einheitlicher Zuschlag von 1 Pf. ohne Unterschied der Klassen zu erheben, Rückfahrkarten, Sommerkarten, Rundreisekarten und dergleichen in Wegfall zu bringen oder doch nur ohne Preisermäßigung auszugeben und das Gepäckfreigewicht unter Ermäßigung des Gepäckfrachtsatzes zu beseitigen sein. Für den Vorortverkehr großer Städte wären dabei besondere Einrichtungen vorzubehalten; insbesondere würden auch die Zeitkarten, Schülerkarten und Arbeiterkarten beizubehalten bezw. dem Verkehrsbedürfniß entsprechend weiter auszubilden sein. Die königliche Eisenbahndirektion ist beauftragt worden, über das vorstehende Projekt, insbesondere über die Vereinigung der 3. und 4. Wagenklasse bei Annahme der vorgedachten Sätze und über die hierbei in Betracht kommenden wirthschaftlichen Momente die Aeußerung des Bezirks-Eisenbahnraths einzuholen.

* **Betreffs der Jahresberichte der Handelskammern** hat die Handelskammer in Thorn den Handelsminister ersucht, die Verfügung des Fürsten Bismarck vom 30. November 1881 aufzuheben, wonach die Jahresberichte erst 4 Wochen nach Einreichung an den Handelsminister veröffentlicht werden dürfen: durch die Ausführung der Bestimmungen in der gedachten Verfügung würden die Interessen der Kammer und der durch sie vertretenen Gewerbetreibenden des Bezirkes aber nicht gefördert, weil der durch die vierwöchentliche Frist entstehende Zeitverlust erhebliche Kosten dadurch verursache, daß die Druckereien den Satz vier Wochen stehen lassen müssen und dafür Entschädigung beanspruchen, die dem Haushaltungsplane der Kammer zur Last fielen, ferner auch, weil die spätere Veröffentlichung der Berichte dem Zwecke derselben wenig entspräche. — Fürst Bismarck hatte bei Erlaß jener Bestimmung hauptsächlich im Auge, mißliebige Aeußerungen der Handelskammern über seine veränderte Handelspolitik zu unterdrücken. Es wäre allerdings angemessen, jetzt die diktatorische Maßregel von 1881 wieder aufzuheben.

* **Zum Droschkentarif** erläßt der Polizeidirektor folgende Verordnung: In Uebereinstimmung mit den Gemeindevorständen wird der Tarif für den Betrieb des Droschkenfuhrwesens in der Stadt Posen vom 8. September 1890 in folgender Weise abgeändert: 1. der Zusatz zu Nr. 3 des Tarifs kommt in Wegfall, 2. der darauf folgende Absatz 2 von Nr. 3 des Tarifs wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt: für Fahrten, welche in der Zeit von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens begonnen werden, ist ein Zuschlag von 50 Pfennig zu entrichten.

d. **Eine polnische Volks-Versammlung** in Angelegenheit der Jesuiten ꝛc. fand am 15. ds. Mts. in Schwetz (Westpreußen) unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers v. Parczewski-Belno statt. Nachdem Dekan Block über die Jesuiten und verwandten Kongregationen in deutscher und polnischer Sprache Reden gehalten, wurde von der Versammlung die beantragte Petition um Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes angenommen. Herr v. Parczewski sprach alsdann über die Schulfrage, Dekan Block über die soziale Frage und warnte vor den sozialistischen Schriften; zum Schluß brachte der Vorsitzende ein dreimaliges Hoch auf den Papst und den Kaiser aus, „als die wichtigsten Faktoren, welche verbündet seien, um die sozialdemokratischen Grundsätze zu bekämpfen".

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Februar. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung."] Das Abgeordnetenhaus berieth heute bei Fortsetzung der Verhandlungen über die Einkommensteuer-Vorlage die Bestimmungen über die Zusammensetzung der Veranlagungs-Kommission. Abg. Enneccerus beantragte, nicht den Landrath zum Vorsitzenden zu machen, Abg. Rickert beantragt, auch nicht dem Regierungsommissar, sondern der Kommission die Wahl zu überlassen, zugleich auch der Regierung das Ernennungsrecht eines Theiles der Mitglieder der Kommission zu entziehen. Ein Antrag des Abg. v. Loe (Zentr.) wollte nur die letzte Bestimmung des Antrages Rickert gelten lassen. Gegen den Landrath als Vorsitzenden führten die Abgg. Enneccerus, Lotichius und Krause aus, daß die Ausübung des Amtes als Nebenamt nicht durchführbar sei und dies außerdem mit der politischen Stellung des Landrathes unvereinbar sei. Regierungskommissar Senft v. Pilsach bezeichnete den Landrath gerade als geeignet wegen der Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen. Die Abgg. v. Zedlitz, Graf Limburg, v. Huene und v. Benda vertraten den Kommissionsstandpunkt zum Theil in der Voraussetzung, daß der Landrath nur in der Uebergangszeit Vorsitzender und dies später durchweg ein steuertechnischer Beamter sein solle. Finanzminister Miquel begründete das Ernennungsrecht der Regierung für die Kommissionsmitglieder gegenüber dem Antrage Loe mit der Gefahr, daß sonst besonders gewissenhafte Einschätzer nicht gewählt würden. Abg. Rickert betonte gegen den Landrath als Vorsitzenden den Mangel an Zeit und Kenntniß zur Ausübung des Amtes und befürchtete infolge davon gerade eine Schädigung der Autorität des Landrathes.

Nach längerer Debatte, in der der Finanzminister eine politische Rücksichtnahme der Landräthe bei der Einschätzung bezweifelte, wurde die Zusammensetzung der Veranlagungs-Kommission unter Ablehnung aller Anträge nach dem Kommissionsvorschlage beschlossen, ebenso nahm das Haus die Kommissionsabstimmung über die Beanstandung der Deklaration bei Zweifeln der Kommission an deren Richtigkeit unter Ablehnung der Milderungsanträge von Bruel und Rickert an. Erst bei der Ueberzeugung von der Unrichtigkeit, respektive bei Beweisen dafür soll die Beanstandung zugelassen werden.

Morgen Fortsetzung.

Berlin, 19. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg."] Der Reichstag nahm vom Arbeiterschutzgesetz die das Gast-, Schankwirthschafts- und Verkehrsgewerbe betreffenden Ausnahmen von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe mit der Resolution auf ausreichende Sonntagsruhe für die Eisenbahnbeamten an. Die sozialdemokratischen und freisinnigen Anträge auf Ersatzruhezeit für die Arbeiter in diesen Gewerben wurden abgelehnt. In der Debatte wurde besonders die übermäßige Arbeitszeit der Verkehrsbeamten, namentlich von Pferdebahnen und Omnibussen betont. Regierungsseitig wurde eine Regelung der beregten Verhältnisse durch ein Spezialgesetz in Aussicht gestellt. Morgen Fortsetzung der Berathung des Arbeiterschutzgesetzes.

Berlin, 19. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung."] Der Bildhauer Professor Luerssen ist gestern im Atelier in der technischen Hochschule zu Charlottenburg plötzlich verstorben. Seine Gemahlin wurde, als sie das erfuhr, vor Schreck von einem Schlaganfall getroffen und dahingerafft.

Zum künftigen Führer der Schutztruppe in Ostafrika soll v. Zelewski ausersehen sein.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Beiträge zum Römischen Recht unter Berücksichtigung des Entwurfs für das Bürgerliche Gesetzbuch" von Dr. A. Sturm, Rechtsanwalt, Naumburg a./S. Preis geheftet 1,50 M. Naumburg a./S. Verlag von Albin Schirmer. — Diese Beiträge enthalten nicht nur, wie viele andere derartige Arbeiten eine Kritik des Entwurfs vom Römischen Standpunkte aus, sondern daneben neues Material zu brennenden Fragen des Pandektenrechts das bald wieder allein den Mittelpunkt unserer Rechtsstudien mehr denn je bilden wird.

Familien-Nachrichten.

Posen, den 19. Februar 1891.
Heute früh um 6 Uhr verschied nach schwerem Leiden unser lieber Neffe

Paul Graebke

im Alter von 8 Jahren 6 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten im Namen der trauernden Eltern

Lehrer Drescher u. Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Kreuzkirchhofes aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Rechtsanwalt Tornow, geb. Eichholtz, mit Telegraphen-Direktor Greffin in Danzig. Frl. Wally Wygodzinski mit Dr. med. Georg Zepter in Berlin. Frl. Marie Nimé in Berlin mit Hrn. Max Krause in Kiel.

Verehelicht: Sekonde-Lieut. v. Berken mit Frl. Elsa v. Bagensky in Berlin. Herr Constant Blairon mit Frl. Marta Abel in Berlin. Gerichts-Assessor Karl Berger mit Frl. Emilie Haack in Dortmund.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Truckenbrod in Hamburg. Dr. phil. Friedrich Brachmann in Altona. Prof. Hoffmann in Stuttgart. Hrn. Th. Dietrich-Hofmann in Stuttgart. Herrn Felix van Erckelenz in Xanten.
Eine Tochter: Herrn Ernst Urbahn in Berlin. Stabsarzt Dr. Hobein in Stargard. Ober-Ingenieur Georg Kähren in Magdeburg. Rechtsanwalt Dr. Emil Körner in Dresden.

Gestorben: Landschaftsmaler Hugo Freiherr v. Seckendorff-Gutend in Dresden. Major a. D. Julius v. Schwartz in Blankenburg. Sekonde-Lieut. Theodor Albrecht in Glogau. Dr. med. Paul Schumann in Reichenbach. Privat-Dozent Dr. jur. Reinhold Herzog in Leipzig. Stud. jur. Karl Beer in Essen. Ingenieur Kugo Küderling in Düsseldorf. Justizrath Hermann Nagel in Stuttgart. General-Konsul Georg Dörtenbach in Stuttgart. General-Konsul, Ritter ꝛc., Geheimer Rath W. Sulzer in Leipzig. Dr. med. Traugott Kirsten in Leipzig. Hr. C. H. Günther in Berlin. Frau Baronin Karoline v. Liphart, geb. Gräfin v. Bylandt-Rheydt in Florenz. Frau Schriftsteller Emilie Hopf, geb. Jahn in Schöneberg. Königlicher Landrath Wilhelm von Rauchhaupt Sohn Timon in Halle.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Freitag, den 20. Februar 1891:
Novität. Novität.
Zum 1. Male:
Das verlorene Paradies.
Schauspiel in 3 Akten von L. Fulda.
Sonnabend, d. 21. Februar 1891: Erstes Gastspiel der Großherzogl. Kammersängerin
Jettka Finkelstein.
Carmen.
Carmen — Frl. Finkelstein a./G.

Lillian Sanderson
Clotilde Kleeberg
Ch. Gregorowitsch
Hans Brüning
Concert
im **Lambert'schen Saal**
Montag, den 23. Febr.,
Abends 7½ Uhr.
Billete à 4,00 M. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Volksliedertafel.
Sonnabend, den 21. Febr. 1891:
Masken- und Narrenfest
im **Hotel de Saxe,**
Abends 8 Uhr.
Einführung durch Mitglieder gestattet.
Der Vorstand.

1 Mk. 1 Mk.
Rothe Kreuz-Lotterie
des Vaterländischen Frauen-Vereins unter Allerhöchstem Protektorate Ihrer Maj. der Kaiserin.
Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Cöslin.
3915 Gew. im W. v. M. 95000.
M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 ꝛc. ꝛc.
Loose à 1 M. (11 für 10 M.) Liste und Porto 30 Pf.

Genehmigt für die ganze Monarchie.
16. gr. Stettiner Pferdelotterie.
150 und **10 Equipagen,** darunter **2 vierspännige.**
Ziehung **12. Mai 1891**
Hauptgew. **10 Equipagen,** darunter **2 vierspännige** und
150 hochedle Pferde, wovon **10 Reitpferde gesattelt und gezäumt.**
Loose à 1 Mark **(11 Loose für 10 Mark),** Liste und Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versendet das mit dem Vertrieb betraute Bankgeschäft

11 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark. 1585

Rob. Th. Schröder, Stettin. Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.

Hier zu haben bei: **O. Niekisch,** Wilhelmsplatz, **Bruno Ratt, Gust. Ad. Schleh.**

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend, den 21. Febr. 1891, Abends 8½ Uhr, im **Stern**'schen Saale:
Vortrag des Herrn Dr. Beheim-Schwarzbach: „Die Unruhejahre in Deutschland (184 /50) im Spiegel des historischen Volksliedes".
Eintrittskarten verabfolgt Herr **Licht,** Sapiehaplatz 8, hiesige Nichtmitglieder hab. keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Für das Vereinsjahr 1891 sind als Vereinsarzt: Herr Kreisphysikus, Sanitätsrath,
Dr. Hirschberg,
Berlinerstr. 2;
als Vereinsapotheke: die **Jagielski**'sche Apotheke, Alter Markt 41,
und als Pfleger: die Herren **Albert Goldstücker** und **Louis Licht**
gewählt worden.
Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Den Mitgliedern unseres Vereins empfehlen wir die kostenfreie Engagements-Vermittelung.
Stellen-Gesuche und Vakanzen-Mittheilungen bitten wir an Herrn **Louis Scherk,** Lindenstr. 3, zu richten.
Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum **Posens** die ergebene Anzeige, daß ich nächstens auf **kurze Zeit** mit einem **Verkaufslager** von **Zauber-Apparaten, Vexir-Scherz-Artikeln u. s. w.,** enthaltend viele **Neuheiten,** eintreffe u. als **vorzüglichste Unterhaltungsspiele** für Jedermann empfehle, — laut folgender Inserate. **A. Nolte.**

Butter.
Tägl. frische Tafelbutter à Mk. 1,20, 1,30, Landbutter Mk. 1,00 empfiehlt 1882
G. Miczynski, St. Martin 18.

Frische Seefische, Zander, Schellfisch, Cabliau, Seezungen, soeben eingetroffen bei
E. Brecht's Wwe.

Eine gebrauchte Lokomobile,
8 Pferdekr., mit Ausziehkessel, sehr gut erhalten, betriebsfähig, wegen Vergrößerung zu verkauf.
J. Mannheim,
Janowitz i. Posen.

Saat-Hafer
pommerscher, mit hohen Erträgen auch auf leichtem Boden, circa 60 Pfd. der Scheffel wiegend, von auserlesener Schönheit, verkauft pr. Ctr. 9 Mk.
Domäne Bolewitz (Post).

J. Moegelin, Posen,
Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Eisen-Gießerei
offerirt zur Frühjahrsbestellung in guter Ausführung zu billigsten Preisnotirungen 1960
1-, 2-, 3- und 4schaarige Pflüge, Einfache und doppelte Ringelwalzen, Cambridge-Walzen, Croscill-Walzen, Dreitheilige Schlichtwalzen, Drillmaschinen, Breitsäemaschinen ꝛc. ꝛc.
Preisverzeichniß franco!

Aal frisch gefangen, lebend, verpackt, so wie der Fang liefert, klein, mittel und groß, versende per Nachnahme à Ctr. 50 M., bei Postsendungen à Pfund 55 Pf., ab hier 1802
Jacob Joseph, Greifswald a. d. Ostsee.

Frisch geschlachtete
Puten
empfiehlt
E. Brecht's Wwe.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von Pianinos.
Nur beste Fabrikate, sichere Garantie. Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Plüss - Stauffer's farbloser **Universalkitt,** das Beste zum raschen und dauerhaften Kitten und Leimen aller zerbrochenen Gegenstände ist echt zu beziehen in Gläsern à 30, 50 u. 80 Pf. in Posen
bei **Paul Wolff,** Drog., Wilhelmspl. 3,
„ **J. Schmalz,** Drog., Friedrichstr. 25.

Lorraine Champagne.
Deutscher Sect (eingetr. Marke), vollständ. Ersatz für franz. Champagner, dabei wesentl. billiger, von **A. Buehl & Co., Coblenz,** Champagner-Kellerei nach franz. Methode.

Gummi-Artikel, feinst. Paris. Specialit. (Neuheiten.) Ausführl. illustr. Preisliste geg. 20 Pf. in verschloss Couvert ohne Firma. 16860.
P. Sochmann, Magdeburg.

Pianinos, vielfach prämiirt, empfiehlt zu Fabrikpreisen **M. Höseibarth,** Pianofortestimmer, Louisenstr. 19.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maismehl. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg.

Königliche thierärztliche Hochschule in Hannover.
Das Sommersemester beginnt am 6. April 1891. Nähere Auskunft ertheilt auf Anfrage unter Zusendung des Programms Die Direction.

Landwirthschaftsschule zu Liegnitz.
Sechs Klassen. Berechtigung zum einjähr.-freiwill. Militärdienst. — Beginn des Schuljahres am **6. April.** — Näheres durch den Direktor **Dr. Birnbaum.**

Man verlange überall
CHOCOLAT MENIER

Fortsetzung. (Siehe frühere Nummer.)
Wer liefert zur Herstellung des in Frankreich nach dem Recept des berühmten Arztes Prof. **Tartenson** zubereiteten **Dufflot-Wein** (das vorzüglichste, unschädlichste Mittel gegen Gicht u. Rheumatismus, welches in 24 Stunden die heftigsten Schmerzen beseitigt) die **reinen, unverfälschten** Weine **?**
„Oswald Nier."
Obiges beweist am besten, dass der regelmässige Genuss meiner französischen ungegypsten Naturweine zur Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes in Deutschland beitragen muss, und dass das Trinken meiner Weine schon in ihrem natürlichen Zustande das beste Schutzmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Influenza oder andere Epidemien ist. (Fortsetzung folgt)
No. 3. **„Oswald Nier."**
Centralgesch. u. Restaurant in Posen, Berlinerstr. 16.

Reizende Neuheiten!
Blumen-Briefe **Blumen-Postkarten**
mit Versen von **Edwin Bormann**
„Kleine Sippschaft" „Liebe Bekannte"
„Schwalbenbriefe" „Eilpost"
und
neue geschmackvolle Ausstattungen
in
niedlichen Briefbogen und Couverts.
Sämmtliche Ausstattungen werden mit u. ohne geprägtem Monogramm sowie mit farbigem Monogramm geliefert.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(**A. Röstel.**)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Die Strumpffabrik von Julie Mendelssohn, Gr. Gerberstr. 23, I., empfiehlt sich zur Annahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Auch werden Strümpfe angestrickt.

Wer keine Badeeinrichtung hat, schreibe an die bekannte Fabrik L. Weyl, Berlin W. 41. Preisct. grat.

Es ist uns ein tiefes Bedürfniß, den Freunden von nah und fern schon jetzt, ehe wir es auf anderem Wege thun können, öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen für alle Beweise der Liebe, die unsere Anstalt bei ihrem gestrigen Jubelfest, sowie beim Jubiläum unserer Oberin erhalten hat.
Wir gedenken mit innigster Bewegung der zahllosen Gaben, groß und klein, die uns theils in Geld, theils in Natur zur Vollendung und Ausschmückung des Neubaues, zur Verpflegung und Beherbergung unserer Gäste, durch Bilder, Blumen, durch edle Musik im Haus und in der Kirche, dargereicht worden sind und die aufs Neue bewiesen haben, welcher Liebe sich in allen Kreisen unseres Volkes, von den höchsten bis zu den geringsten, das Diakonissenwerk erfreuen darf.
Gott segne **alle** theuren Geber, bekannt und unbekannt, und lasse alle Gaben, die größten wie die kleinsten, zu Seiner Ehre und zum Besten der Armen und Kranken dienen!
Der Vorstand
der Diakonissen-Anstalt.
D. **Reichard.**

Die zweijährigen Zinsen der **Dr. Heinrich-Jda Fraenkel geb. Jaffé'schen Stiftung** sind am 15. April d. J. an je ein bedürftiges Mitglied der beiden Familien des Herrn Dr. Heinrich Fraenkel und der Frau Dr. Ida Fraenkel zu vertheilen. Bewerber wollen sich unter Beibringung des Nachweises der Verwandtschaft und der Bedürftigkeit bis zum
31. März d. Js.
bei einem der Unterzeichneten melden.
Posen, den 20. Februar 1891.
Das Curatorium der Dr. Heinrich-Jda Fraenkel, geb. Jaffé-schen Stiftung.
Siegfried Lichtenstein. Wolff Guttmann, David Friedlaender.

Postschule Stettin.
Prospekt durch Direktor **Weber** dai.

Masken-Garderoben für Herren und Damen bei
H. Elkeles, Judenstr. 10.

Millionen-Heirath.
Sie erhalten sofort über **500** sehr reiche hochfeine **Heiraths-Vorschläge discret.** Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. **General-Anzeiger Berlin 12,** einzige Institution der Welt f. **reiche standesgemäße Heirathen.**
NB. Die **Vermögens-Verhältnisse** ꝛc. sind in sämmtlichen Heiraths-Vorschlägen aufs **Genaueste** angegeben.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 18. Februar.

In der heutigen Stadtverordnetensitzung waren anwesend die Stadtverordneten: Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Förster, Fontane, Friedländer, Herzberg, Hugger, Jacobsohn, Jaeckel, Kantorowicz, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lißner, Manheimer, Orgler, Prausnitz, Schönlank, Türk, Victor, Wollburg, Wegner, Wolinski und Ziegler.

Der Magistrat war vertreten durch den Bürgermeister Kalkowski, Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Herz, Kronthal, Dr. Loppe, Dr. Osowicki und Reymer.

Den Vorsitz führte der Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Orgler.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß vom Magistrat ein Nachweis über die Aufwendungen eingegangen ist, welch: aus dem Extraordinarium bis Ende Januar gemacht worden sind. Danach sind im Januar 3 354 M. und im ganzen laufenden Jahre bis zum Ende Januar 51 432 M. aus dem Extraordinarium verausgabt, das durch frühere Nachbewilligungen so weit verstärkt worden ist, daß noch 13 509 Mark verfügbar sind. Im Betriebe des städtischen Marstalles sind bisher 15 445,59 M. mehr, als der Etat vorsieht, ausgegeben. Auch bei der Straßenreinigung und im Abfuhrwesen ist der Etat um 15 590,59 M. überschritten. — Der Stadtverordnete Kgl. Gymnasial-Direktor Nötel hat die Mittheilung dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung übersandt, daß er zum 1. April nach Berlin versetzt sei und sich schon jetzt außer Stande sehe, an den Arbeiten der Stadtverordneten-Versammlung ferner Theil zu nehmen. Der Magistrat gedenkt die Neuwahl erst nach dem 1. April anzuberaumen, um das Inkrafttreten des Gesetzes über die Abgrenzung der Stadtverordneten-Wahlbezirke abzuwarten. Da Herr Nötel Mitglied der Finanzkommission war, wird die Neuwahl eines Mitgliedes dieser Kommission auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst einige Wahlen erledigt. Die Armenräthe für den Kommissionsbezirk I.8, I. 19, II. b. 12, VI. b. 11, VII.10, IX. b. 5 und IX. b. 15. haben ihre Aemter niedergelegt; an ihre Stelle werden neue gewählt, und zwar in der genannten Reihenfolge an Stelle des Herrn Apotheker Jagielski Herr Apotheker Hoffmann, an Stelle des Herrn Buchhändlers Kwasniewski Herr Schnittwaarenhändler Mikolajczak, an Stelle des Herrn Tapezierermeisters Schreck Herr Kaufmann Eduard Hampel, an Stelle des Herrn Tischlermeisters Köhler Herr Tischlermeister Hermann Fröhlich, an Stelle des Herrn Kaufmanns Löwenberg Herr Hausbesitzer E. Noack, an Stelle des Herrn Kaufmanns Appel Herr Kaufmann Karl Biging, an Stelle des Herrn Kaufmann Blank Herr Fleischermeister M. Müller und an Stelle des Herrn Hausbesitzers Heintzelmann Herr Cigarrenfabrikant Emil Reh. — Abgelaufen ist die Amtsperiode der Mitglieder der Deputation für das städtische Abfuhrwesen und den Marstall. Die Herren Brodnitz, Herzberg, Förster, Dr. Grodzki, welche bisher dieser Kommission schon angehörten, werden wieder- und an Stelle der Herren Jakobsohn und Benemann, welche eine Wiederwahl abgelehnt haben, die Herren Rentier Heinrich und Architekt Kindler neugewählt.

Es wird dann die Generaldiskussion über den städtischen Verwaltungsbericht und den Etat fortgesetzt. Stadtv. Kantorowicz hält es für sehr bedenklich, die vollen Erträge aus der lex Huene in den Etat einzustellen. Er weist darauf hin, daß die Provinzialbeiträge in Kürze steigen dürften für durchaus wünschenswerthe Zwecke, besonders aber darauf, daß die Eindeichungsvorlage bevorstehe. Zudem sei ja 1886 der Beschluß gefaßt, die der Stadt zufließenden Erträge aus der lex Huene zur Schuldentilgung zu verwenden. Ohne Zustimmung des Magistrats werde die Stadtverordnetenversammlung diesen Beschluß nicht aufheben können. Die Eindeichungsvorlage hält Redner für wichtiger als alle vorangegangenen. Sie betreffe das Wohl der Hälfte unserer Bürgerschaft; 48 Millionen Mark Feuerkassen-Gelder stehen auf den in Betracht kommenden Häusern. Wir haben, so führt Redner aus, das Glück gehabt, den Kaiser mitten in der Ueberschwemmung hier zu haben und einen wohlwollenden Vollstrecker seines Willens in dem Oberpräsidenten zu erhalten. Wir haben nur 2 Millionen nöthig zu dem Projekt aufzunehmen, die dritte kann aus dem Pflaster- 2c. Fonds aufgebracht werden. Hier wird es uns ermöglicht, eine Anleihe aufzunehmen. Zur Amortisation unserer Anleihe bei dem Invalidenfonds wird aber eine Anleihe nicht genehmigt werden, und wenn sie genehmigt würde, so müsse man doch wieder für die neue Anleihe die Zinsen in den Etat einstellen, die Sache bliebe also im Wesentlichen dieselbe. Redner stellt schließlich den Antrag, aus dem Schuldentilgungsfonds die Summe von 100 000 Mark in den Etat einzustellen.

Stadtv. Manheimer führt aus, daß von der lex Huene alljährlich etwa 120 000 Mark zu erwarten sind, und daß, wenn wir diese Summen aufsparen, wir 1895 einen gewaltigen Ueberschuß haben werden. Für die Schuldentilgung haben wir 353 000 Mark verfügbar, ferner den Ertrag des zu verkaufenden Grundstückes mit 130 000 Mark und den Zuschuß aus der lex Huene pro 1890/91. Das giebt eine Summe von 725 800 Mark, während wir an den Invalidenfonds nur noch 562 500 Mark schuldig sind, die wir erst bis 1895 abstoßen wollten. Wir würden, wenn wir die letztere Summe jetzt schon ganz bezahlten, zur Zeit bereits einen Ueberschuß von 163 300 Mark haben, der in den künftigen Jahren durch den Zufluß der Ueberweisungen aus der lex Huene noch steigen wird. Redner fordert, daß das Geld nicht weiter aufgespart werde, wenn schon ein Ueberschuß vorhanden sei. Dem Sinne des Gesetzes entspreche es, daß die Erträge der lex Huene zur Verminderung der Steuerlast, nicht zur Schuldentilgung verwandt würden.

Bürgermeister Kalkowski kritisirt die Aufrechnung des Vorredners und meint, das Einzige, was von den angeführten Posten sicher stehe, seien nicht einmal die 353 000 M., sondern nur 113 000 M. Die anderen Posten seien noch keineswegs sicher. Der Magistrat habe daher nur 50 000 M. aus dem Schuldentilgungsfonds zur Balancirung des Etats eingestellt. Der Zweck der Beschlüsse, nach welchen die Ueberweisungen aus der lex Huene dem Schuldentilgungsfonds zufließen sollen, sei noch nicht erreicht, daher könne nicht der ganze Ertrag der lex Huene in den Etat eingestellt werden. Wir wollen ein Darlehen von 700 000 M. bei der Sparkasse aufnehmen, dasselbe muß aber binnen 5 Jahren abgezahlt sein. Wir brauchen also auch ferner zur Schuldentilgung die Ueberweisungen aus der lex Huene. Der Magistrat würde äußersten Falls bereit sein, 80 000 M. von dem Ertrage der lex Huene einzustellen; dafür solle aber ein Einnahmeposten des Etats von 8800 M. zur Ausgleichung der Zinsverluste und zur Deckung des Miethsausfalls bei dem Grundstück Königsstr. 6 gestrichen werden. Weiter werden wir nicht gehen.

Stadtv. Jakobsohn weist auf den traurigen Zustand unserer Armenverwaltung hin und bedauert, daß hier immer noch nicht, wie in anderen Städten, die private Wohlthätigkeit mit der der Armenverwaltung Hand in Hand gehe. Daher komme es, daß die Armenverwaltung über die Unterstützungen, welche ihren Armen zufließen, häufig getäuscht werde. Redner bittet, eine Reorganisation der Armenverwaltung baldigst durchzuführen.

Stadtverordneter Brodnitz bemerkt, daß wir ein Steigen der Ueberweisungen aus der lex Huene zu erwarten haben. Wenn wir vor größeren Ausgaben wie Eindeichung 2c. stehen, müssen wir die Steuerkraft der Bevölkerung schonen, um die Letztere steuerkräftig zu erhalten. Redner widerspricht den Ausführungen des Stadtv. Kantorowicz und weist darauf hin, daß ja die Schulden der Gasanstalt bezahlt, die Wasserleitung erweitert sei 2c. Die Stadt habe ein Vermögen, das d n Rest der Anleihe dreimal deckt. Es liege daher kein Grund vor, weniger als den ganzen Ueberweisungsbetrag der lex Huene, nämlich 134 000 M., aus dem Schuldentilgungsfonds zu entnehmen.

Stadtv. Jäckel findet die vom Magistratstisch abgegebene Erklärung unbegreiflich, da der ihr zu Grunde liegende Beschluß über die Einstellung von 80000 M. aus den Erträgen der lex Huene nicht hinauszugehen, vom Magistrat gefaßt sei, ohne die Gründe der Versammlung zu hören. Das sei doch Opposition aus Prinzip. Bezüglich der Eindeichung bemerke er dem Stadtverordneten Kantorowicz, der ihm vorgeworfen, er stehe ihr kühl gegenüber, daß er bereit sei für die Sache Gelder zu bewilligen, wenn die Stadt nur bis zu einem gewissen Grade an den Kosten betheiligt werde. In der Immediatkommission, welcher die Sache vorgelegen habe, sei er dafür eingetreten, daß der Stadt eine größere Beihilfe gewährt werde. Da habe man ihm aber gesagt, das sei nicht nöthig, die Stadt sei selbst leistungsfähig genug, sie habe ja keine Schulden. Dies sei der springende Punkt: für jede 10 000 Mark, die wir aufsparen, werde uns eine Million Mark Lasten auferlegt.

Stadtv. Dr. Lewinski fragt sich, ob es zulässig sei, noch nachdem die Erträge der lex Huene so groß geworden sind, den früheren Standpunkt beizubehalten und sie ganz dem Schuldentilgungsfonds zu überweisen. Er müsse diese Frage verneinen. Heute handle es sich darum, ob die Erträge der lex Huene dem Steuerzahler oder der Zukunft gehören. Aus den gesetzlichen Bestimmungen gehe klar das erstere hervor. Andrerseits zeige aber ein Blick auf das, was mit der Anleihe bezahlt worden ist, daß die Anleihe der Zukunft zu Nutzen komme. Daher haben wir keinen Anlaß, um sie schon in fünf Jahren zu tilgen und die ganzen Ueberweisungen aus der lex Huene dazu zu verwenden. Er sei für Entnahme der ganzen 134 000 M. aus dem Schuldentilgungsfonds.

Stadtv. Bach schließt sich diesen Ausführungen im Wesentlichen an.

Stadtv. Lißner bemerkt, daß das Eindeichungsprojekt bei Prüfung der Finanzlage unbedingt in Betracht gezogen werden müsse. Im Hinblick auf die damit verbundenen Kosten müsse man vorsichtig zu Werke gehen. Er könne daher nur für die Einstellung einer Summe von 100 000 M. aus den Ersparnissen in den Etat stimmen.

Bürgermeister Kalkowski erklärt, der Magistrat habe nur, weil er sonst einen Etat mit einem von 144 auf 204 Prozent erhöhten Steuerzuschlag hätte vorlegen müssen, an den früheren Beschluß, die Ueberweisungen aus der lex Huene zur Schuldentilgung zu verwenden, gerührt und di: gegenwärtige Vorlage gemacht. Nicht Alles, so wendet er sich gegen den Stadtverordneten Lewinski, was mit der Invalidenfonds-Anleihe bezahlt sei, sei für die Zukunft gebaut. Gegen den Vorwurf der Opposition aus Prinzip verwahrt Redner den Magistrat.

Stadtv. Friedländer hält dem entgegen, daß das Gewicht der heute angeführten Gründe den Magistrat wohl zu einem anderen Beschlusse geführt haben würde, und bemängelt, daß für Lernmittel armer Kinder an zwei verschiedenen Stellen im Etat Posten ausgeworfen sind.

Stadtv. Jaeckel fragt an, wie es komme, daß bei dem Verkauf des Grundstückes an der Ecke der Friedrich- und Marstallstraße die Stadt die Stempelkosten bezahlt habe.

Bürgermeister Kalkowski meint, bei direkten Offerten, wo über die Tragung der Stempelkosten nichts abgemacht sei, müsse stets der Verkäufer den Stempel bezahlen. Nähere Auskunft über die Sache müsse er sich vorbehalten.

Hierauf erfolgt Schluß der Generaldiskussion.

In der Abstimmung wird der Antrag, die Sache der Rechtskommission zu überweisen, abgelehnt, dagegen der Antrag, 134 000 Mark aus dem Schuldentilgungsfonds zu entnehmen, angenommen, wodurch die übrigen hierzu gestellten Anträge fallen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Obornik, 18. Febr. [Stadtverordnetensitzung.] In der gestern im hiesigen Magistratssitzungszimmer stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der bisherige Bürgermeister Schmolke, dessen zwölfjährige Amtsperiode am 5. April cr. abläuft, einstimmig wiedergewählt. Der an Stelle des verstorbenen Zimmermeisters Beer hierselbst in der letzten Sitzung auf die Dauer von 6 Jahren als Beigeordneter gewählte Kaufmann Adolph, dessen Bestätigung durch die Regierung erfolgt ist, wurde heute feierlich in sein Amt eingeführt und vereidet. Hierauf erfolgte die Einführung der im November vorigen Jahres neu resp. wiedergewählten Stadtverordneten Fritz, Fest, Rakowski und Wreschner. Der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Kreissekretä.

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Guido hatte eine sehr unruhige Nacht verlebt. Die Eindrücke, welche er am Tage empfangen, ließen ihn stundenlang keinen Schlaf finden. Dazu war er ja, wie Tante Betty ganz richtig geäußert, durchaus nicht daran gewöhnt, sich so früh zu Bett zu begeben. Als sich dann endlich seine müden Lider senkten, begann der Morgen bereits merklich zu grauen. Kaum aber war er wirklich eingeschlafen, so weckte ihn das beginnende Tagewerk der Familie Lutter schon wieder. Hermine rief rücksichtslos die Mägde zur Arbeit, und auf Holzpantoffeln klapperten dieselben dann vernehmlich durch das ganze Haus.

Mit einer wenig schmeichelhaften Bemerkung über die Art und Weise seiner künftigen Gattin erhob sich der junge Doktor schon um fünf Uhr aus den Federn. In der schlechtesten Stimmung von der Welt machte er Toilette und legte sich dann in das niedere Giebelfenster. Es war ein köstlicher Tag, welcher eben angebrochen. Der blaue Himmel lag wolkenlos über dem großen, bewunderungswürdig sauber gehaltenen Garten, und die helle Morgensonne, welche in den Blättern der Obstbäume glitzerte, die auf der rechten Seite des Terrains angepflanzt waren, verklärte die nüchterne Umgebung des Gutshauses. Guido machte unwillkürlich seine wortlosen Bemerkungen hierüber, als ihn eine scheltende Stimme den Kopf nach links wenden ließ. So vernahm er denn alsbald ein Gespräch, das keineswegs für sein Ohr bestimmt war. Aber er sah auch, und was er durch Auge und Ohr in sich aufnahm, berührte ihn auf das Peinigendste.

Unter den Zweigen eines weitästigen Birnbaumes stand Hermine. Sie trug wie gestern das häßliche graue Leinenkleid mit den weiten, an den Händen in ein Bündchen zusammengefaßten Aermeln, den Rock aber hatte sie jetzt in die Höhe genommen, so daß ihre Füße sichtbar wurden, welche mit groben blauen Strümpfen bekleidet waren und in Holzpantoffeln steckten. So stand sie da, das echte Bild einer ländlichen Arbeiterin. Vor ihr aber kauerte ein junges, bildhübsches Dienstmädchen. Schluchzend leerte dasselbe einen Korb mit jungem Gemüse, den ersten diesjährigen Erzeugnissen des Gartens.

„Eine Diebin bist Du, Anne Marie!“ sagte Hermine indessen mit harter Stimme. Und sich niederbeugend, faßte sie mehrere Köpfe jungen Blumenkohls. „Schon gestern war ich Deinen Schlichen auf die Spur gekommen und hatte sofort bemerkt, daß Du mir von dem Blumenkohl geschnitten, trotzdem ich ausdrücklich erklärt habe, daß die Köpfchen noch zu klein seien, um auf den Markt gebracht zu werden. Aber Du brauchst ja Geld zu Deinem Putz. Zu bunten Bändern und dergleichen reicht der Lohn nicht, welchen wir Dir zahlen. Da mußt Du —“

„Fräulein, liebes — liebes Fräulein!“ unterbrach in diesem Augenblick das niedliche junge Ding aufschluchzend die strengen Worte der Herrin. „Ich hab' mir gewiß keine bunten Bänder für das Geld gekauft, welches ich gestern —“

„Wozu brauchtest Du es sonst?“ fragte Hermine, als das Mädchen zitternd innehielt.

Die Kleine schluchzte noch leidenschaftlicher. „Mein Mütterchen ist krank“, kam es dann über ihre Lippen, „so schwer krank, Fräulein, daß die kleine Schwester den Arzt aus der Stadt holen mußte. Der aber verschrieb theure Tropfen und Pulver. Da ich nun meine ganzen Lohnersparnisse schon früher für die Kranke verwendet hatte und nicht wagte, den Herrn um einen Vorschuß zu bitten, so — ach Gott, Fräulein, seien Sie schon nicht mehr böse darüber — so schnitt ich heimlich von dem jungen Kohl und nahm ihn mit auf den Markt. Ich erhielt dafür fünf Groschen. Die aber reichten noch nicht und da —“

„Da wolltest Du Deine Brotherrschaft von neuem bestehlen“, setzte Hermine strenge hinzu.

„Fräulein! — Ach, liebes Fräulein!“

„Still! Natürlich verläßt Du noch heute unser Haus. Wir können hier keine Diebinnen gebrauchen.“

Aber als die Kleine, die Hände ringend, Herminens Kniee umfaßte, wandte diese den Kopf und sagte in unsicherem Ton, als schämte sie sich ihrer Worte:

„Für Deine Mutter werde ich Dir trotzdem eine Unterstützung geben. Du kannst auch, so lange es nothwendig ist, Mittags die jüngere Schwester nach unserer Küche schicken, damit wir ihr einen Topf kräftiger Brühe für die Kranke füllen. Nun aber mache, daß Du auf den Markt kommst,“ setzte das seltsame Mädchen hinzu, während es die beiden aus dem Korbe genommenen Blumenkohlköpfe fester in seine Schürze faßte. Ueber die Kleine hinwegsehend, wandte Hermine sich jetzt, um den Platz zu verlassen. Da aber fühlte sie ihre Kniee von neuem umschlungen.

„Fräulein — und ich darf auch wieder bleiben? Sie entlassen mich nicht?“ rief es wie in Todesangst zu ihr empor.

Einen Moment zuckte es in den starren Zügen Herminens. Gleich tiefer Bewegung glitt es über ihr Gesicht. Dann aber erschien dasselbe wieder wie aus Stein gebildet, und mit der großen aber nicht unschön geformten Hand eine abwehrende Bewegung machend, erwiderte sie in ihrem alten klanglosen Ton:

„Nein, Du gehst. Wir können hier keine Leute gebrauchen, welche sich an unserer Habe vergreifen.“

„Aber es waren ja nur ein paar Köpfe Blumenkohl!“ jammerte die Magd.

„Und wenn es eine Stecknadel gewesen wäre, die Du entwendet, so müßtest Du unser Haus verlassen.“

„Ach, mein Gott! Und dazu schreibt mir der Herr gewiß auch noch in das Miethsbuch, weshalb ich so Knall und Fall aus dem Dienst mußte!“

Wieder glitt es wie tiefe Bewegung, wie ein warmes Gefühl über das Gesicht Herminens. Aber wieder verschwand dieser Ausdruck schnell.

„Natürlich!“ sagte sie nun. „Glaubst Du, wir würden lügen?“

Und als das Mädchen jetzt herzzerreißend aufschluchzte, setzte sie hinzu:

„Aber mein Vater wird auch der Umstände Deines Vergehens gedenken — niederschreiben, weshalb Du Dich bis zum Diebstahl herabgewürdigt hast.“

Dies waren die letzten Worte, die Hermine in dieser Angelegenheit sprach. Ohne die Weinende noch eines Blickes zu

Senftleben wurde durch die Versammlung auf ein Jahr wiedergewählt, ebenso der Protokollführer, Kaufmann Warschauer.

X. **Wreschen,** 17. Februar. [Gewerbesteuer-Veranlagung. Schlachthaus-Statistik.] Für das Jahr 1890/91 sind in unserer Stadt folgende Klassen von Gewerbetreibenden veranlagt: Zur Klasse A. I. gehört nur ein Gewerbetreibender, dessen Steuer-Veranlagung hierorts nicht geschieht. Klasse A. II., Kaufleute, sind 76 vorhanden mit einer Durchschnittssteuer von 30 M. jährlich; im Ganzen zahlen dieselben also 2280 M. Klasse B. I., Händler, 82 an der Zahl, zahlt jährlich 984 M. Klasse B. II., 3 Kleinhändler 36 M. Klasse C., 39 Gast-, Schank- und Speisewirthe, 936 M. Klasse H, 50 Handwerker, 600 M. Klasse K, Fracht- und Lohn-Fuhrleute, 12 mit 72 M. Im Ganzen sind 260 Gewerbetreibende vorhanden, die die Summe von 4908 M. aufzubringen haben. — Im verflossenen Jahre wurden im hiesigen Schlachthause 445 Rinder, 601 Schweine (ohne die ausländischen), 590 Kälber und 720 Schafe geschlachtet. Die Schlächter haben dafür an den Besitzer des Schlachtheuses für ein Rind 1,50 M., für ein Schwein 1 M., für ein Kalb 50 Pf. und für ein Schaf 50 Pf. zu entrichten.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 17. Februar. [Straßenanfall. Saatenstand. Wege und Witterung.] Vorgestern Abend gegen 10 Uhr wurden auf der Straße von Schussenze nach Bruchdorf die Arbeiter August Flieger, Reinhold Flieger, Robert Stabray und August Höppner aus Bruchdorf etwa 400 bis 500 Meter von ersterem Dorfe entfernt von den Arbeitern August Fengler (Anführer der Angreifer), Joseph Doil, Raphael Doil und Robert Doil aus Schussenze mit armdicken Knüppeln und Messern angegriffen. Letztere wollten nämlich Streitigkeiten, welche sie mit den Ersteren vorher im Wirthshause gehabt hatten, auf der Straße ausfechten. Fengler soll die Uebrigen zu der That aufgewiegelt haben. A. Höppner wurde bei dem Ueberfall namentlich am Kopfe so schwer verletzt, daß Herr Dr. med. Perlinski-Schlawa herbeigeholt werden mußte, um ihn zu verbinden. Der Thatbestand wurde heute durch den berittenen Gendarm Herrn Riß aus Altkloster festgestellt und zur Anzeige gebracht. — Der Stand der Wintersaaten ist in diesem Jahre in hiesiger Gegend ein sehr schlechter, namentlich auf den spät oder zu spät besäeten Feldern. Kälte, Mäuse, Schnee und Thauwasser haben es bewirkt, daß die späten Aussaaten ein sehr kümmerliches Aussehen haben. Die frühen Saaten stehen bedeutend besser. — In Folge des Thauwetters sind die Landwege fast unpassirbar geworden.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 18. Febr. [Raupen- und Mäusefraß. Wasserstand. Mäuseschaden. Diphtheritis.] In diesem Jahre steht für unsere Gegend wahrscheinlich ein bedeutender Raupenfraß bevor. Nicht nur die Obst- und anderen Gartenbäume sind mit zahllosen Raupennestern bedeckt, sondern auch in den Königl. und Privatforsten sind zahllose Larven des Kiefernspinners entdeckt worden. Abraupen und Theeren der Bäume wird allerdings in umfassender Weise dagegen ausgeführt. — In den hiesigen Flüssen und Seen ist der Wasserstand gegenwärtig ein sehr hoher. — Die Feldmäuse richten in Getreideschobern 2c. wieder bedeutenden Schaden an. — Seit einigen Wochen herrscht in Schussenze, Schenawe und Umgegend die Diphtheritis in so hohem Grade, daß bereits über 80 Sterbefälle eingetreten sind. Ein Abnehmen oder Aufhören der schlimmen Krankheit ist noch nicht wahrzunehmen.

w. **Rawitsch,** 17. Febr. [Künstler-Konzert. Generalversammlung.] Ein seltener und außergewöhnlicher Kunstgenuß wurde gestern Abend den hiesigen Musikfreunden geboten. Der berühmte Klavier-Virtuos Herr Dr. Riemann aus Berlin, ein Schüler Liszts, war auf seiner Tournee auch in unserer Stadt eingekehrt und veranstaltete im Verein mit der russischen Violoncello-Virtuosin Frl. Adelina Metzdorf aus Petersburg, einer lieblichen, jugendlichen Erscheinung, und der Sängerin Frl. Antonie Schlusinski, einer jungen Polin mit herrlicher Stimme und vortrefflicher Schulung, im Saale des Hotels Rohne ein Konzert. Das Programm bestand aus erlesenen Kompositionen unserer ersten Meister und wurde in allen seinen Theilen vortrefflich durchgeführt. — Im Schützenhause hielt die hiesige Feuerwehr gestern Abend ihre Generalversammlung ab, in welcher der Jahres- und Kassenbericht für das abgelaufene Vereinsjahr erstattet, eine Kassen-Revisions-Kommission, sowie ein Vorstand gewählt und 8 Spritzenschlauch-Führer ernannt wurden.

* **Inowrazlaw,** 18. Febr. [Ungültige Wahl.] Die Wahl des Kanzleiraths Zitzlaff zum ersten Stellvertreter des Provinziallandtagsabgeordneten Herrn Justizrath Höniger zu Inowrazlaw ist für ungültig erklärt worden, da nach den gesetzlichen Vorschriften die Wahl eines Beamten für diesen Fall nicht gestattet ist. Eine Neuwahl ist anberaumt.

II **Bromberg,** 19. Febr. [Mord.] Gestern Abend hat der Arbeiter Tesch von hier seinen 21jährigen Sohn durch einen Messerstich getödtet. Ersterer war mit seiner Ehefrau in einen in Thätlichkeiten ausartenden Streit gerathen. Der Sohn trat, um die Mutter zu schützen, dazwischen und erhielt nun von dem erzürnten Vater mit einem Messer einen Stich in den Unterleib. Mit einem Wehgeschrei brach der Getroffene zusammen und war bald darauf eine Leiche. Der Mörder ist gestern Abend noch verhaftet worden.

⊙ **Thorn,** 18. Febr. [Kaiserliche Dankschreiben.] Auf die seitens der Stadt dem Kaiserpaar anläßlich des Jahreswechsels übermittelten Glückwünsche nebst Pfefferkuchen sind folgende drei Dankschreiben zu Händen des Ersten Bürgermeisters eingegangen:

1) Ew. Hochwohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß ich nicht verfehlt habe, die für den Kaiser hier eingegangene Sendung Pfefferkuchen an ihre Allerhöchste Bestimmung gelangen zu lassen. Der Kaiser geruhte, dieselbe entgegen zu nehmen und lassen der Stadt Thorn für das erneute Zeichen dortigen Gewerbefleißes Allerhöchst seinen besten Dank sagen. Der Pfefferkuchen hat an der Tafel Sr. Majestät Verwendung und Beifall gefunden.

Graf Eulenburg.

2) Die Kaiserin haben mich zu beauftragen geruht, Ew. Hochwohlgeboren als Vertreter der Bürgerschaft der Stadt Thorn für die zur Geburt des jüngsten Prinzen dargebrachten treuen Wünsche, sowie für den wiederum als Weihnachtsgabe übersandten Pfefferkuchen allerhöchst Ihren Dank auszusprechen.

Freiherr v. d. Reck, Kabinetsrath der Kaiserin.

3) Der Beginn eines neuen Jahres hat Ihnen im Verein mit dem Stadtverordneten-Vorsteher Anlaß gegeben, Mich durch freundliche Glückwünsche für die Zukunft und Worte theilnehmender Gesinnung zu erfreuen. Ich danke Ihnen von Herzen für diesen erneuten Ausdruck treuer Anhänglichkeit und sende Ihnen gern Meine besten Wünsche für das Wohlergehen der Stadt. Die Mir überreichte Festgabe habe Ich mit Vergnügen empfangen.

Victoria, Kaiserin und Königin Friedrich.

Diese Schreiben gelangten in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten zur Mittheilung.

* **Danzig,** 18. Febr. [Von der Weichsel und Nogat.] Die Eisversetzung an der Montauer Spitze ist gestern beseitigt und die Eisbrecher haben ihre Arbeiten, die jedoch zwischen Mewe und Marienwerder des niedrigen Wassers wegen nur langsam vorwärts gehen, wieder aufgenommen. Die Eissprengungen bei Schulitz haben eine Länge von ca. 5, diejenigen bei Fordon von ca 4 Kilom. erreicht. Letztere wurden gestern durch Herrn Oberpräsidenten v. Leipziger inspizirt. Auf der Nogat beträgt die durchschnittliche Stärke des Eises jetzt nur noch $^2/_3$ Meter. Bei dem niedrigen Wasserstande liegt die Eisdecke sehr tief im Strombette und ist bereits durch Risse und Spalten vielfach zerklüftet.

* **Briesen,** 18. Febr. [Durch den Fall der Thorner Bank M. Weinschenck] ist hier eine fleißige und sparsame Familie schwer getroffen worden. Der Kaufmann M. hatte einen Gefälligkeits-Wechsel über 10 000 Mk. gegeben. Da er nun diese Summe nicht zahlen konnte, so wurde er unter Zurücklassung seiner zahlreichen Familie flüchtig. Kommt durch Vermittlung der Verwandten ein Akkord nicht zu Stande, so wird sein Besitzthum wohl in nächster Zeit unter den Hammer kommen. — Ueber den Stand der Bank ist noch immer nichts bekannt geworden, sämmtliche Gläubiger befinden sich in der größten Ungewißheit. Es sollen Rechnungsrevisoren angestellt sein, auch diese verhalten sich zurückhaltend, aus welcher Ursache, darüber ergehen sich alle Betheiligten in Muthmaßungen.

* **Königsberg,** 18. Febr. [Billige Spazierfahrt.] Vorgestern Nachmittag hatte ein aus dem Dorfe Lauth zur Stadt kommender Besitzer sein zweispänniges Schlittenfuhrwerk in der Holzstraße auf kurze Zeit ohne Aufsicht stehen lassen, um sich im Barbierladen rasiren zu lassen und aus einem Zigarrengeschäft einige Zigarren zu kaufen. Nachdem er dies gethan, wollte er mit seinem Fuhrwerk nach Hause fahren, fand dasselbe jedoch zu seinem Schrecken nicht mehr vor. Angestellte Anfragen ergaben, daß ein unbekannter Mann dasselbe bestiegen und davon gefahren war. Gestern Morgen wurde nun von dem aus demselben Orte zur Stadt gekommenen Schmied, welcher von dem Diebstahl des Fuhrwerks Kenntniß erhalten hatte, auf dem Neuen Markte ein hiesiger Arbeiter mit dem Schlitten angetroffen und angehalten. Ein hinzugerufener Schutzmann nahm den Patron fest, welcher, wie er angab, mit einem anderen ihm unbekannten Manne, der vorher ausgestiegen war, am Sonnabend eine Spazierfahrt nach Waldau gemacht hatte. Das Fuhrwerk ist dem Eigenthümer durch den Dorfschmied zugestellt worden, jedoch waren die Pferde, da dieselben in der ganzen Zeit nicht gefüttert und viel herumgejagt worden, sehr abgemattet und bedurften zunächst einer gehörigen Pflege. Das Vorkommniß zeigt wieder, daß es durchaus nicht rathsam ist, bespannte Fuhrwerke in den Straßen der Stadt unbeaufsichtigt stehen zu lassen.

* **Liegnitz,** 18. Februar. [Eine recht unangenehme Ueberraschung] erfuhr in der verflossenen Nacht die Familie eines hiesigen Handwerkers. In später Abendstunde traf eine Frau aus Striegau zum Besuch eines Verwandten hier ein, welchen sie leider nicht antraf. Erschöpft und müde setzte sie sich im Hausflur nieder und wurde dann, da es inzwischen spät geworden war, von der obigen Familie vorläufig ins Zimmer genommen. Kurz darauf klagte die Frau über Unwohlsein und ersuchte, ihr eine Hebamme zu holen, unter deren Beistand sie eines Knäbleins genas. Natürlich ist die Mutter mit dem Kinde für den Augenblick nicht transportabel und muß die Gastfreundschaft der Familie in Anspruch nehmen, worüber diese erklärlicherweise nicht sehr erbaut ist.

* **Waldenburg,** 18. Februar. [Unterstützung der Weber.] Von den innerhalb des hiesigen Kreises zur Unterstützung der bedürftigen Handweber und Spuler gesammelten Geldern sind von dem hiesigen Kreiskomite bereits über 3000 M. an die in den verschiedenen Theilen des Kreises gebildeten Lokalkomites überwiesen worden. Die Unterstützungen werden seit mehreren Wochen theils in Kohlen, theils in Brot verabfolgt und soweit als möglich noch im Monat März fortgesetzt werden.

* **Schweidnitz,** 18. Februar. [Hilfe gegen das Weberelend.] Wie hier verlautet, knüpfte der Kriegsminister Unterhandlungen mit den Webereien des Eulengebirges, betreffend Lieferungen für den Armeebedarf, an. Auf Anweisung des Ministers v. Berlepsch wurden abermals 5000 Zentner Steinkohle aus den fiskalischen Gruben an die nothleidenden Weber überwiesen.

* **Neurode,** 18. Februar. [Ein Habicht in der Kirche.] Während des Gottesdienstes flüchtete sich dieser Tage ein von einem Habicht verfolgter Sperling in die Kirche zu Schlegel, Kreis Neurode. Nach längerem Jagen gelang es dem Räuber, seine Beute zu erhaschen. Der Habicht setzte sich auf den oberen Theil des Hochaltars, rupfte und verzehrte den Spatz, ohne sich irgendwie stören zu lassen. Da die Fenster der Kirche nicht geöffnet werden konnten, der Raubvogel aber an der Staffirung der Altäre, sowie an den Orgelpfeifen Schaden anrichtete, so blieb nichts übrig, als ihn zu erschießen, was auch nach eingeholter Erlaubniß geschah.

Aus Oberschlesien, 18. Februar, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In dem Städtchen Peiskretscham ist ein höchst seltsamer Gemeindestreit ausgebrochen. Der dortige Bürgermeister hat den Kämmerer wegen „Gehorsamsverweigerung" ohne Weiteres seines Amtes enthoben. In Folge dessen war die Kämmereikasse in Peiskretscham über eine Woche lang geschlossen, bis ein Buchhalter von der Stadthauptkasse zu Gleiwitz zur Aushilfe eingetroffen war. Es heißt nun zwar, daß zwischen der Stadtgemeinde und dem amtsentsetzten Kämmerer ein Vertrag mit dreimonatlicher Kündigungsfrist bestanden habe, dessen Rechtsgiltigkeit aber deshalb anfechtbar sein dürfte, weil nach § 36 Abs. 6 der Städteordnung der Gemeindeeinnehmer unzweifelhaft zu den auf Lebenszeit angestellten Beamten gehört. Trotzdem aber ist bereits die Kämmererstelle zur Neubesetzung ausgeschrieben worden. Der gemaßregelte Kämmerer hat Beschwerde bei der Regierung erhoben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 14. Febr. [Das Geheimniß der alten Mamsell.] Ick bitte doch recht sehr, det die Oeffentlichkeit ausjeschlossen wird, ick bin noch nich verheirathet un kann meine intimsten Jeheimnisse doch nich hier vor alle sichtliche Männeroogen veroffenbaren". Auf der Anklagebank befand sich die 52jährige unverehelichte Wirthschafterin Marianne S., der Typus einer alten Jungfer, welche diese Bitte aussprach. Vors.: Dazu liegt durchaus keine Veranlassung vor, es handelt sich um einen einfachen Diebstahl. Sie werden Ihre Schuld doch wohl einräumen? — Angekl.: Ick bin so unschuldig wie det Sonnenlicht un habe die Sachen bloß im Interesse meiner Herrschaft uf-

---

würdigen, ging sie jetzt an ihr vorüber, dem entgegengesetzten Theil des Gartens zu.

Guido blickte der großen Gestalt in den widerstreitendsten Gefühlen nach. Dann schüttelte er den Kopf.

„Ich glaube, Tante Betty hat recht; dieses ganze starre Wesen ist ihr nur anerzogen, und in der systematisch verunzierten Hülle wohnt doch ein gutes Herz."

Er blickte wieder auf die Stelle nieder, welche eben der Schauplatz einer Szene gewesen, die ihm so ernsthaft zu denken gab. Und als er die Magd noch immer vor dem Gemüsekorb knieen sah, fast aufgelöst in ihrer Verzweiflung, ballte sich unwillkürlich seine Rechte, und in aufwallender Empörung setzte er hinzu: „Und doch, wie konnte sie in dieser Weise gegen das junge Ding vorgehen? Wie vermochte sie es, die Kleine noch mit dem „wahrheitsgetreuen Zeugniß" zu bedrohen!" Im Impulse des Augenblicks wandte Guido sich vom Fenster weg, und nach seinem Hut greifend, der an einem primitiven Ständer hing, welcher jedenfalls das eigene Fabrikat Herrn Lutters war, eilte er aus dem Gemach und sprang fast die schmale Hühnerstiege hinunter. Nur noch kurze Minuten und er stand neben der unglückseligen Magd. Das arme Geschöpf aber war so versunken in Schmerz und Angst, daß es die Annäherung des jungen Arztes gar nicht wahrgenommen hatte. Erst als Guido die Rechte auf Anne Maries Schulter legte, wandte sie sich und blickte erschrocken aus zwei unschuldigen blauen Augen zu ihm auf.

„Ich habe alles mit angehört, worüber Du Dich ängstigest, mein Kind", sagte der Doktor da. „Und wenn ich auch weit davon entfernt bin, Deine Handlungsweise zu billigen, so thust Du mir doch leid. Deshalb verspreche ich Dir auch, mich bei Deiner Herrschaft für Dich zu verwenden. Sollte es trotzdem bei der Entlassung bleiben, so will ich Dir zu einer anderen Stellung verhelfen. Ich habe eine Verwandte in der Stadt, der ich von Dir erzählen werde. Sie ist eine gutherzige Dame, und ich glaube mit Bestimmtheit darauf hoffen zu dürfen, daß ich sie geneigt finde, Dich in ihrem Haushalt zu plaziren."

Anne Marie schüttelte den Kopf. „Wenn die Dame erfährt, daß ich — gestohlen habe, nimmt sie mich nicht und wird mich auch keiner anderen empfehlen", jammerte sie. „O, Gott, Gott, ich hab' mir gar nichts dabei gedacht, als ich den Blumenkohl schnitt. Er ist in diesem Jahre so gut gerathen und da —"

„Trotzdem durftest Du Dich nicht an ihm vergreifen", sagte Guido, „aber der Zweck der Veruntreuung wird Dich vor meiner Tante entschuldigen. Freilich müßtest Du versprechen, nie wieder fremdes Eigenthum wie das Deine zu behandeln. Du kennst ja die Gebote, Kind, und weißt, daß es heißt: Du sollst nicht stehlen. Jetzt aber trockne Deine Thränen und blicke muthig in die Zukunft. Noch heute Abend sollst Du meinen Bescheid haben."

„Wie ich dem Herrn danke!" flüsterte das Mädchen, indem es sich wirklich mit dem Zipfel seiner Schürze die Thränen aus den Augen wischte. Dann erhob es sich von dem thaufeuchten Boden. Den Gemüsekorb auf dem Arm aber knixte es mit aufleuchtendem Gesicht vor dem Retter in der Noth.

„Wenn der Herr mir einen neuen Dienst verschaffen oder mich in dem alten erhalten könnte, so will ich gewiß die beste Magd von der Welt sein", flüsterte sie dabei, „und nie mehr soll meine Herrschaft Grund haben, sich über mich zu beklagen." Noch einmal knixte die Kleine. Dann verließ sie mit schnellen Schritten den Garten. Guido sah, wie sie die Gitterthür öffnete, die Landstraße betrat und den Weg zur Stadt hinabeilte. Langsam verließ nun auch er die Stelle und wollte von neuem sein Stübchen aufsuchen. Es verlangte ihn noch nicht danach, mit den Gliedern der Lutter'schen Familie zusammenzutreffen. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Kaum hatte der Doktor den Fuß in den Hausflur gesetzt, als sich die Thür des Speisezimmers öffnete und Herr Lutter dem Gaste entgegentrat. Wieder mit der freundlichsten Miene von der Welt bot der Alte nun Guido seinen Morgengruß und setzte, beide Hände des jungen Arztes fassend, lebhaft hinzu:

„Wollte eben hinauf in Dein Stübchen kommen, um Dich zum Frühstück hinabzuholen. Ich bin heute schon ernsthaft thätig gewesen, mein Junge," fuhr er kopfnickend fort, „und da regt sich gebieterisch der Magen. Trotzdem wollte ich aber nicht ohne Dich den Kaffee einnehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Als erster Bd. der Internationalen Naturwissenschaftlichen Bibliothek ist soeben im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: „Die Vorfahren der Säugethiere in Europa" von Albert Gaudry. Aus dem Französischen übersetzt von William Marshall. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis in Original-Leinenband 3 Mark. Wenige Paläontologen der Gegenwart sind in dem Grade berufen, die Naturgeschichte der ausgestorbenen Säugethiere Europas populär-wissenschaftlich darzustellen, wie Gaudry. Einmal ist er — der berühmte Entdecker und Ausgraber der fossilen Fauna von Pikermi in Attika, der Schliemann der Paläontologie — in seinem Fache eine wissenschaftliche Größe ersten Ranges, dann aber besitzt er, was bekanntlich nicht bei allen ersten Größen der Fall ist, eine ausgezeichnete Darstellungsgabe, welche sich auch im vorliegenden Buche, oft nicht ohne poetischen Schwung, geltend macht. Gaudry behandelt seinen Stoff in sechs Hauptstücken. Das erste giebt in kurzen Zügen eine geschichtliche Uebersicht über den Entwickelungsgang der Paläontologie, soweit die Kenntniß desselben zum Verständniß der folgenden Abschnitte nothwendig ist. Das zweite Hauptstück erörtert die Beziehungen der Evolutionstheorie und des sogen. Darwinismus zur Paläontologie, ist reich an originellen Ideen und enthält Anschauungen und Mittheilungen, aus denen wir entnehmen dürfen, daß Gaudry nicht ohne innere Kämpfe mit älteren wissenschaftlichen Ansichten brechen mußte, bevor er in das Lager der Evolutionisten überging; daß er in diesem aber ganz heimisch geworden ist, beweist der dritte Abschnitt, der den verwandtschaftlichen Zusammenhang der Säugethiere in den geologischen Zeitaltern erörtert. Der Schwerpunkt des Werkchens liegt in dem vierten und fünften Hauptstück. Das vierte ist der Stelle, wo Gaudrys Ruhm seinen Anfang nahm, dem Weiler Pikermi und seinen Knochenschätzen gewidmet, das fünfte bespricht in sehr geistreicher, für jeden Gebildeten äußerst interessanter Weise den Einfluß der geologischen Beschaffenheit Griechenlands auf die Entwicklung seiner Bewohner im Alterthum, auf die Entstehung der kleinen Staaten, auf Agrikultur, Seewesen, Bergbau und Architektur, ja auf die ästhetische und religiöse Anschauung der alten Athener. Das Schlußkapitel beschäftigt sich mit der fossilen Säugethierwelt vom Berge Léberon im südfranzösischen Departement Vaucluse und erörtert zugleich allgemeine Erscheinungen der geographischen Verbreitung der Thiere in der Tertiärzeit.

bewahrt. — Vors.: Das wird Ihnen wohl Niemand glauben. — Angekl.: Wenn ick mein Jeheimniß preisjeben wollte, denn würden Sie mir schon jloben. — Vors.: Warum wollen Sie denn nicht reden? — Angekl.: Weil es mir zu scharnierlich is. — Präs.: Nun, ich muß es Ihnen überlassen. Sie waren Haushältecin bei dem pensionirten Major v. B.? — Angekl.: Köchin, den Hausstand besorgte das jnädige Freilein. — Vors.: Wie lange waren Sie dort? — Angekl.: Seit den 1. September. — Vors.: Seit längerer Zeit vermißte man dort Messer und Gabeln, bis sich der Verdacht auf Sie lenkte. Kurz vor Weihnachten wurde eine Nachsuchung in Ihrer Kammer vorgenommen, und dort fand man in Ihrem Bette, zwischen Unterbett und Matratze versteckt folgende Gegenstände: fünf Paar Messer und Gabeln, einen silbernen Theelöffel und drei Servietten. Nun bitte ich Sie um Alles in der Welt, wie wollen Sie da den Diebstahl leugnen? — Angekl.: Wenn ick sprechen wollte, denn käme die Sache janz anders. — Vors.: Nun, denn sprechen Sie meinetwegen nicht, aber Sie werden verurtheilt werden. — Angekl.: Ick mit Jefängniß? Det is mein Dodt. — Vors.: Es ist mir zwar unerfindlich, wie Sie sich von dem Verdachte reinigen wollen, aber ich kann Ihnen nur rathen, so sagen Sie doch, was Sie zu sagen haben. — Angekl.: Kömmt det ooch nich in die Zeitung? — Vors.: Das glaube ich nicht, so wichtig wird es wohl nicht sein. — Angekl.: Ne, denn will ick reden, aber jerade, als wenn ick dabei sticken soll. — Vors.: Es wird ja wohl keine Unwahrheit sein, die Sie uns auftischen wollen? — Angekl.: Nee, et is die Wahrheit. Sehen Sie, Herr Jerichtshof, in'n September hadde unser Fräulein 'n halben Scheffel Pflaumen jekooft un die mußte ick halb süß halb sauer inkochen. Der Herr Major aß zu jerne Pflaumen. Nu war mir det schon mehre Male passirt, det die Dinger nach so'n Wochener viere umschlugen und schimmelig wurden, un denn hilft alles Ufkochen nischt. Eene Pflaume, die sich nich von vorne rin halten dhut, die is für den menschlichen Wohlgeschmack verloren. Ebenso is et mit Preißelbeeren. Blos rothe Rüben. — Vors.: Lassen Sie uns mit Ihrer Kochkunst in Ruh', Sie sollen sagen, warum Sie die Sachen in Ihr Bett legten. — Angekl.: Na, denn will ick et Ihnen sagen, aus Sympathie. — Vors.: Merkwürdig. — Angekl.: Ja, mir hat det 'ne olle Frau gesagt, die mehr weeß wie sonst eener; sie sagt, so wie die Pflaumen in'n Topp sind un mit 'ne nasse Schweinsblase zujebunden, denn muß Diejenige, die sie jekocht hat, fünf Messer und fünf vierzinkije Jabeln nehmen un die über Kreuz in sein Bette unter't Kreuz lejen, so lange sie da liejen bleiben, wird keene Pflaume nich an zu schimmeln fangen. — Vors.: Das ist ja höchst lehrreich. Was hatten denn der Theelöffel und die Servietten im Bett zu thun, gehörten die auch mit zur Sympathie? — Angekl.: Det muß wohl blos en Versehen sein. — Der Gerichtshof wollte weder an Sympathie noch an ein Versehen glauben, sondern verurtheilte die Angeklagte zu drei Tagen Gefängniß.

— **Zwischen Dienstherrschaften und Gesinde** entstehen häufig daraus unliebsame Prozesse, daß das angeblich wegen beharrlichen Ungehorsams ohne Kündigung entlassene Gesinde weitgehende Schadensersatzansprüche gegen die Dienstherrschaft auf Grund der Behauptung einklagt, daß ein „beharrlicher Ungehorsam“ nicht vorgelegen habe, die Entlassung sonach zu Unrecht erfolgt und die Herrschaft daher zur Entschädigung verpflichtet sei. Für Beurtheilung dieser Fälle hat neuerdings das Reichsgericht eine wichtige, in der „Jurist. Wochenschrift“ mitgetheilte Entscheidung gefällt, in welcher es ausführt: Nach § 118 der Gesindeordnung vom 8. November 1810 kann eine Herrschaft das Gesinde ohne Aufkündigung sofort entlassen, wenn es sich beharrlichen Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft zu Schulden kommen läßt. Unter den „Befehlen der Herrschaft“ im Sinne dieser Vorschrift sind nicht zwar blos die von der Herrschaft dem Gesinde unmittelbar ertheilten sondern ebenso auch diejenigen Befehle zu verstehen, welche an das Gesinde durch einen allgemein oder besonders dazu ermächtigten Vertreter der Herrschaft gelangen, sofern die Ermächtigung dem Gesinde bekannt geworden ist. Andererseits aber reicht zur Anwendung des § 118 nach dessen deutlichem Wortlaute eine bloße Nichtbefolgung der Befehle der Herrschaft, falls die Nichtbefolgung nur in Nachlässigkeit oder in Mißverständnissen ihren Grund hat, nicht aus. Vielmehr fordert das Gesetz auf Seite des Gesindes eine Kundgebung des bösen Willens, sich den Befehlen der Herrschaft zu widersetzen, und zwar muß sich dieser Wille in beharrlichem Ungehorsam, also darin zu erkennen geben, daß das Gesinde wiederholten Befehlen der Herrschaft bewußt und absichtlich den Gehorsam versagt.

Handel und Verkehr.

** **Vom schlesischen Zinkmarkt.** Die vor einigen Tagen durch die deutsche Presse gegangene Mittheilung, daß die Konvention der europäischen Zinkproduzenten aufs Neue um weitere 3½ Jahre verlängert sei, ist, wie der „Berl. Z.“ geschrieben wird, völlig erfunden. Die seit August 1885 bestehende Vereinigung hat das Abkommen, welches Ende Juni 1889 sein Ende erreichte, schon damals um weitere 3½ Jahre, also bis Ende 1892 prolongirt. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, schon jetzt der Verlängerung der Abmachung über 1892 hinaus näher zu treten. Beschlossen wurde nur die Fixirung des Minimalpreises bis Ende Juni.

** **Der Getreideverkehr auf der Warschauer Ringbahn** in der Richtung nach dem Auslande beginnt sich bedeutend zu beleben. Die Waggonzahl erreicht täglich 150 und mehr. Der Hauptexport ist nach dem Auslande via Alexandrowo und Sosnowice gerichtet. Die Getreidemagazine auf der letzterwähnten Station sind vollständig überfüllt. Auf der Station Warschau beginnt der Mangel an gedeckten Waggons sich fühlbarer zu machen.

** **Russisches Baumwollsamenöl.** In Moskau hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die Fabrikation von Oel aus dem mittelasiatischen Baumwollsamen betreiben will. In Buchara und Taschkent wurde der Baumwollsamen bisher als Brennmaterial benutzt.

** **Petersburg,** 18. Febr. (Ausweis der Reichsbank vom 16. Februar n. St.*)

Kassen-Bestand	130 301 000 Rbl.	Zun.	2 765 000 Rbl.
Diskontirte Wechsel	17 313 000 „	Abn.	272 000 „
Vorschuß auf Waaren	15 000 „	unverändert.	
Vorsch. auf öffentl. Fonds	7 731 000 „	Abn.	46 000 „
do. auf Aktien und Obligationen	11 273 000 „	Abn.	52 000 „
Kontokurrent des Finanzministeriums	110 382 000 „	Abn.	3 556 000 „
Sonst. Kontokurrenten	43 783 000 „	Abn.	1 080 000 „
Verzinsliche Depots	28 300 000 „	Zun.	229 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 9. Februar.

** **Neutomischel,** 16. Febr. [Hopfen.] Die gedrückte Stimmung der bayerischen Märkte bewirkte, daß die Brauerkundschaft reservirt im Einkauf blieb und billigere Gebote macht, die von Produzenten zurückgewiesen werden. Man verkaufte mehreres von den feineren Qualitäten an Brauer der Provinzen zu verhältnißmäßig noch guten Preisen. Für mittlere Waare zu Versandzwecken fehlte fast jede Nachfrage. Notirungen: Primawaare bis 165 M., mittlere 145—150 M., geringe Sorten abwärts bis 130 M. Bei Händlern, die nicht mit Verlust verkaufen wollen, lagern noch größere Posten. (Ntm. Wochenbl.)

Marktberichte.

Breslau, 19. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwächer, die Stimmung im Allgemeinen sehr ruhig.

Weizen, bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 18,10—19,00 bis 19,60 M., gelber 18,00—18,90—19,50 M. Roggen nur feine Qualitäten verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,10—17,30—17,60 M. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 12,60 bis 13,60 bis 14,60 bis 15,60 M., weiße 15,80 bis 16,60 Mark. — Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 12,60—13,00—13,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen preishaltend, per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilo gelbe 8,30 bis 9,30 bis 9,80 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,40 M. — Wicken schwache Kauflust, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein gut behauptet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 22,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 M. — Hanfsamen ohne Angebot per 100 Kilogramm 18,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwach angeboten, rother ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 36 bis 47—60 Mark, weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 45 bis 55—65—70—80 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen in fester Haltung, per 50 Kilogr. 35—40—42—48 M. — Thymothee in ruhier Haltung, per 50 Kilogramm 21—23—28 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mark Roggen-Hausbacken 27,50—28,00 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,60—10,10 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 19 Februar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 18.
Weizen pr.	April-Mai	197 50	197 50
do.	Mai-Juni	198 —	198 —
Roggen pr.	Februar	176 25	176 50
do.	April-Mai	173 50	173 25
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 18.
do.	70er loko	49 80	49 40
do.	70er Februar	49 —	48 60
do.	70er April-Mai	49 10	48 90
do.	70er Juli-August	50 —	49 70
do.	70er August-Septbr.	49 90	49 60
do.	70er Septbr.-Oktbr.	46 —	45 60
do.	50er loko	69 70	69 —

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Konsolidirte 4% Anl.	105 75	105 60	Poln. 5% Pfandbr.	74 25	74 25
„ 3½ „	98 50	98 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	71 75	71 60
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	102 —	Ungar. 4% Goldrente	93 30	93 40
Pos. 3½% Pfandbr.	96 80	96 90	Ungar. 5% Papierr.	89 50	89 75
Pos. Rentenbriefe	103 20	103 —	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 40	175 10
Posen Prov. Oblig.	95 50	95 50	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	108 10	107 90
Oestr Banknoten	177 35	177 50	Lombarden (ultimo)	59 10	59 10
Oestr. Silberrente	81 25	81 50	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	237 90	237 90	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	103 50	103 30	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	89 —	88 90	Gelsenkirch. Kohlen	174 80	175 75
MainzLudwighfdto	119 75	119 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 10	64 25	Dux-Bodenb. Eisb A	246 40	246 40
Italienische Rente	95 25	94 75	Elbethalbahn „ „	102 60	102 50
Russ 4% konsAnl 1880	99 25	99 50	Galizier „ „	93 90	94 —
dto. zw. Orient. Anl.	76 60	76 75	Schweizer Ctr. „ „	161 10	160 —
Rum. 4% Anl.	87 25	87 25	Berl. Handelsgesell.	160 —	160 40
Türk. 1% kons. Anl.	19 25	19 25	Deutsche B. Akt.	163 50	163 25
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	216 10	215 60
Gruson Werke	155 10	155 50	Königs- u. Laurah.	136 30	136 25
Schwarzkopf	270 —	272 25	Bochumer Gußstahl	144 —	144 40
Dortm St. Pr. L. A.	82 —	83 —	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	42 —	43 —	Russ. B. f. ausw H.	86 10	86 60

Nachbörse: Staatsbahn 108 10, Kredit 175 40, Diskonto Kommandit 216 40.

Verloosungen.

* **Kröbener Kreis-Anleihescheine.** Verloosung am 24. Januar 1891. Auszahlung am 1. August 1891 bei der Kreiskasse zu Rawitsch und der Provinzial-Instituten- (jetzt Landes-Haupt-)Kasse zu Posen.

4½prozentige Anleihe II. Ausgabe.

Litt. C. à 500 M. Nr. 53.
Litt. D. à 200 M. Nr. 11 17 64 72 86.

4prozentige Anleihe III. Ausgabe.

Litt. A. à 2000 M. Nr. 5.
Litt. D. à 200 M. Nr. 5 21 39 93.

Rückständig sind:

4½prozentige Anleihe II. Ausgabe.

Litt. C. Nr. 38 56, Litt. D. Nr. 12 107 117 119 138.

4prozentige Anleihe III. Ausgabe.

Litt. B. Nr. 35, Litt. D. Nr. 53 80 83.

* **Gnesener Kreis-Obligationen von 1866.** Verloosung am 30. Januar 1891. Auszahlung vom 1. Oktober 1891 ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse zu Gnesen.

Litt. A. Nr. 47 63 74.
Litt. B. Nr. 29 39 41 73 116.
Litt. C. Nr. 10 36 59 92 119.
Litt. D. Nr. 49 74 82 136 140.
Litt. E. Nr. 60 117.

** **Ungarische 100 Fl.-Loose von 1870.** 69. Verloosung am 15. Dezember 1890. Auszahlung vom 15. Juni 1891 ab bei der königl. ungarischen Staats-Zentralkassa zu Budapest und dem Wiener Bankverein zu Wien.

Gezogene Serien:

Ser. 535 694 853 950 1220 1370 1723 2107 2194 2302 2517 2590 2749 2835 2879 3172 3714 3761 3819 3849 4000 4037 4095 4499 4708 4852 5128 5402 5528 5545 5916.

Gewinne:

à 100 000 Fl. Ser. 5402 Nr. 10.
à 15 000 Fl. Ser. 4499 Nr. 30.
à 5000 Fl. Ser. 1370 Nr. 23
à 1000 Fl. Ser. 2517 Nr. 33, Ser. 3819 Nr. 40, Ser. 4037 Nr. 45, Ser. 5128 Nr. 44.
à 500 Fl. Ser. 694 Nr. 9, Ser. 853 Nr. 5, Ser. 950 Nr. 23 32, Ser. 1723 Nr. 8, Ser. 2194 Nr. 17 35, Ser. 3714 Nr. 20, Ser. 3819 Nr. 20 33, Ser. 4000 Nr. 8 9 16, Ser. 4095 Nr. 12, Ser. 4499 Nr. 8 31, Ser. 5545 Nr. 6, Ser. 5916 Nr. 9.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 148 Fl.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Briefmarken-Diebstahl im Postmuseum. Aus dem Post-Museum sind werthvolle, zum Theil unersetzliche Briefmarken aus Gwalior in Indien, Neu-Schottland, Venezuela, Chile, Peru und Neu-Seeland, im ungefähren Werthe von 2000 M. gestohlen worden. Die Händler und Liebhaber werden vor dem Ankauf der Briefmarken gewarnt. — Zur Affaire Reiter schreibt man der „Saale-Ztg.“: Der Hoflieferant Eduard Thiele, welcher sich thörichter Weise von Reiter hat für dessen Zwecke gebrauchen lassen, ist nicht Hallenser, wie verschiedentlich behauptet worden. Seine Entlassung aus der Untersuchungshaft ist nur noch eine Frage der Zeit. Die umfangreiche Untersuchung, welche sich auf viele andere Städte erstreckt, ist noch lange nicht abgeschlossen und dürften darüber wohl noch Monate vergehen. Vielfach zerbricht man sich hier den Kopf, wer der Geheime Hofrath ist, welcher bei dem Handel mitbetheiligt gewesen wäre. Die als Mittelsperson genannte „Dame“, welche dem Thiele 100 Thaler „a conto“ abnahm, ist die Schwester einer sehr bekannten Tänzerin, welche mit einem verkommenen Grafen verheirathet ist. — Graf Kleist vom Loß verhaftet. Das Gerücht über die neuerdings erfolgte Verhaftung des Grafen Kleist hat sich bestätigt. Graf Kleist ist am Mittwoch Abend verhaftet und wieder der Strafanstalt in Plötzensee zugeführt worden. Die Verhaftung erfolgte nicht in Rücksicht auf seine jüngsten Strafthaten, den Hausfriedensbruch und die Körperverletzung, deretwegen ein Strafantrag bisher nicht gestellt worden ist, sondern deshalb, weil der gräfliche Raufbold den ihm zur Kräftigung seiner Gesundheit ertheilten Urlaub so wenig zu dem angegebenen Zwecke ausgenutzt hat.

† **Revolte chinesischer Heizer.** Am Mittwoch entstand im Hamburger Hafen auf dem englischen Dampfer „Manmouthshire“ eine Revolte der chinesischen Heizer, welche die ganze englische Besatzung mit Messern und Eisenstangen bearbeiteten und von Bord jagten. Erst das zweimalige Einschreiten der Hafenpolizeimannschaft stellte die Ruhe wieder her. Dem englischen Konsul ist die Untersuchung übergeben worden.

† **Auch einen Beitrag zur Russifizirung** bildet das nachstehende Ereigniß: Die Gemahlin des Generalgouverneurs Gurko veranlaßte in Warschau die Niederlassung orthodoxer Bäcker, denen eine Staatsbeihilfe gewährt wurde. Darauf pochend haben dieselben ihrem Mehl Pottasche zugesetzt, überhaupt ihre Waaren in schlechtester Weise hergestellt; die polnischen Bäcker versuchten, den Schutz der Behörde gegen solche Mißstände anzurufen, aber sowohl Polizei wie Gerichte wiesen sie ab. — Ein merkwürdiges Urtheil hat der Warschauer Generalgouverneur gefällt. In Bialystok plünderten jüdische Knaben den Obstgarten des Dr. Granowski. Sie wurden dabei von dem Besitzer ertappt und warfen aus Rache nach seinem Hause mit Steinen; ein Wurf verletzte die Tochter des Arztes, sodaß sie nach einigen Tagen starb. Der Arzt brannte mit Höllenstein einem der Knaben in polnischer, russischer und hebräischer Sprache das Wort „Dieb“ ins Gesicht ein; darob entstand unter den Juden der Stadt begreifliche Aufregung, die soweit stieg, daß die Polizei einschreiten mußte, um ein Handgemenge zu verhindern. Graf Gurko hat nunmehr den Rabbiner von Bialystok ausgewiesen, weil er seine Glaubensgenossen nicht von den Ausschreitungen abgehalten hat.

† **Eine Millionenerbschaft** hält die Bevölkerung des kleinen russischen Ortes Jagotino, Kreis Pirjatin, seit einigen Wochen in Aufregung. Dort, inmitten der Ukraine, leben in ärmlichen Verhältnissen drei Brüder P., von denen der eine Kutscher, der zweite Hausirer und der dritte ein durch Religionsstunden sich mühselig durchs Leben schlagender Privatlehrer ist. Ein vierter Bruder wurde als neunzehnjähriger Bursche vor 43 Jahren, zur Zeit des Kaisers Nikolaus unter die Soldaten gesteckt und galt für verschollen. Seine Brüder glaubten, daß er entweder im ungarischen Feldzuge oder später bei Sewastopol gefallen und betrachteten ihn als todt. Der Sohn der Ukraine lebte aber noch lange, diente dem Zaren und rückte allmählich zum General empor, als welcher er ohne Nachkommen, aber mit Hinterlassung eines Baarvermögens in Höhe von vier Millionen Rubeln, sowie dreier umfangreicher Güter vor Jahresfrist in Petersburg verstarb. Die Ansprüche der drei Brüder auf die Millionenerbschaft sind derart sonnenklar, daß zahlreiche Kiewer Advokaten sich ihnen erboten haben, den Prozeß ohne jeden Vorschuß zu führen und sich erst, nachdem die Erbschaft angetreten sein wird, mit der Kleinigkeit von 10 Prozent des Nachlasses zu begnügen.

Eingesandt.

Einem hageren Körper zu angenehmer Fülle zu verhelfen gelingt nur einer Nahrung, welche mehr Nährstoff im Körper zurückläßt, als diesem durch den Lebensprozeß entzogen wird. In dieser Hinsicht leistet Kemmerich's Fleisch-Pepton gute Dienste, wenn man es als Belag auf Brot oder als Zusatz zur Suppe, Saucen ꝛc. neben der gewöhnlichen Nahrung genießt. Vermöge seines hohen Eiweißgehaltes ist es im Stande, die gesammte Eiweißmenge, welche wir sonst in Fleisch, Eier u. s. w. aufnehmen, zu ersetzen und die Bildung der Gewebe, wie den Fettansatz in hohem Maße eintreten zu lassen.

* **Auszeichnung. Gerabronn** (Württ.). Nach einer hier eingetroffenen Mittheilung hat bei der allgemeinen deutschen Kochkunst-Ausstellung in Berlin die hiesige Hohenlohe'sche Präservenfabrik die **goldene Medaille** erhalten. Es ist dies nun innerhalb 5 Monaten die zweite hohe Auszeichnung einer goldenen Medaille, welche der genannten Fabrik zu Theil wird; gewiß ein beredtes ehrendes Zeugniß für deren Leistungsfähigkeit.

Husten, Heiserkeit, Schnupfen

beseitigt in kürzester Zeit Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller), welches Mittel rasch in allen Kreisen durch die ihm zur Seite stehenden gewichtigen Empfehlungen und seine vorzügliche Wirksamkeit, Eingang gefunden. Man findet Dr. R. Bock's Pectoral in Dosen (60 Pastillen enthaltend) à M. 1 in den Apotheken. Die Bestandtheile sind: Huflattich, Süßholz, Isländisches Moos, Sternanis, röm. Chamillen, Veilchenwurzel, Eibischwurzel, Schafgarbe, Klatschrose, Malzextrakt, Salmiak, Traganth, Zuckerpulver, Vanille-Extrakt, Rosenöl.

Haupt-Depot: Posen, Rothe Apotheke.

Von allen populären Heilmitteln

bewährt keines sich so gut und nachhaltig wie die rasch beliebt gewordenen **Homburger Pastillen.** Was ihnen besonders zu Statten kommt, ist einerseits die durch ungewöhnlich hohen Gehalt an mineralischen Stoffen bedingte Vielseitigkeit ihrer Heilkraft, (welche sich auf die Erkrankungen der **Athmungs-** wie auch der **Verdauungsorgane** erstreckt), andererseits die peinliche Sorgfalt und Sauberkeit ihrer unter **strengster ärztlicher Controle** stehenden Herstellung. Zu erhalten sind sie in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Heinrich Holstein** zu Posen **ist eingestellt worden,** da sich ergeben hat, daß eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Der am 2. April 1891 anstehende allgemeine Prüfungstermin **fällt weg.**

Posen, den 17. Februar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Aufgeboten werden:

I. nachstehend bezeichnete Hypothekenposten:

a. auf Antrag des Rittergutsbesitzers **Erich von Tiedemann** auf Kranz die auf seinem Grundstücke Brausendorf Nr. 21 in Abtheilung III. unter Nr. 1 haftenden 50 Thaler Vatererbe des **Johann Gottfried Schulz** zu Brausendorf aus dem Auseinandersetzungsrezesse vom 17. Juni 1839,

b. auf Antrag des Schneidermeisters **Leo Fellner** zu Bentschen 2 auf seinem Grundstücke Bentschen Nr. 6 in Abtheilung III. eingetragene Posten und zwar:

1. Nr. 4. 80 Thaler 7 Silbergroschen nebst fünf Prozent Zinsen seit dem 26. September 1843, welche der Besitzer **Friedrich Assmus** der Handlung **A. J. Flatau** zu Posen nach dem rechtskräftigen Erkenntnisse vom 17. Oktober 1843 schuldig ist;

2. Nr. 11. 24 Thaler 23 Silbergroschen Erbe, cedirt dem Gastwirth **Carl August Kintzel** zu Großdorf bei Birnbaum;

II. nachstehend bezeichnete Hypothekenurkunden:

a. auf Antrag des Eigenthümers **Valentin Winiarz** zu Neudorf der Hypothekenbrief über die auf seinem Grundstücke Neudorf Nr. 17 in Abtheilung III. unter Nr. 3 für den Eigenthümer **Joseph Weimann** aus Kozmin aus der gerichtlichen Schuldverschreibung des Besitzers **Thomas Winiarz** vom 12. März und 20. Juni 1856 haftenden 200 Thaler Darlehn nebst 5 Prozent Zinsen seit 12. März 1856,

b. auf Antrag des Eigenthümers **Carl Heinrich Rausch** zu Friedenhorst und des Eigenthümers **Gustav Adolph Rausch** zu Grubske der Hypothekenbrief über die auf dem Grundstücke des Eigenthümers **Gottfried Redlich,** Friedenau Nr. 35 in Abtheilung III. unter Nr. 10 ursprünglich für den Eigenthümer **Johann Carl Deutschmann** zu Neu-Jastrzemske eingetragenen, später auf die vorstehend genannten Antragsteller umgeschriebenen 200 Thaler Darlehn nebst 6 Prozent Zinsen seit 1. November 1871 aus der notariellen Obligation vom 9. Februar 1872.

Die Inhaber der unter Nr. II. bezeichneten Hypothekenbriefe, sowie die Berechtigten der unter I. bezeichneten Hypothekenposten werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

am 5. Juni 1891,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte ihre Ansprüche und Rechte anzumelden, die Inhaber der Hypothekenbriefe auch, dieselben vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Hypothekenbriefe erfolgen wird und die zu den Hypothekenposten unter I. Berechtigten bezw. deren Rechtsnachfolger mit ihren Ansprüchen auf diese Posten werden ausgeschlossen werden.

Bentschen, den 11. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dorf Gutehoffnung Band I Blatt 19 auf den Namen der verwittweten Einnehmer **Praxeda Fulmer** geb. **Pielinska** in Gutehoffnung eingetragene, in Gutehoffnung belegene Grundstück

am 8. April 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 89,58 Mark Reinertrag und einer Fläche von 15,94,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 2053

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. April 1891,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 1, verkündet werden.

Pleschen, den 13. Febr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Handelsmannes **M. (Markus) Karpen** in Gnesen ist heute Nachmittag $5^3/_4$ Uhr der Konkurs eröffnet. Verwalter: Auktionskommissarius **Fromm** in Gnesen. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 20. Februar 1891. Erste Gläubigerversammlung am 24. Februar 1891, Vormittags 10 Uhr, im Zimmer 19. Prüfungstermin am 10. April 1891, Vormittags $8^1/_4$ Uhr, im Zimmer 19. Anmeldefrist bis 2. April 1891.

Gnesen, den 6. Februar 1891.
Kgl. Amtsgericht.

Auktion.

Dienstag, den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich **St. Martin Nr. 33** aus der **H. Holstein**'schen Konkursmasse Weine, Liqueure, Cigarren, ferner 1 Weinschrank, Tische, Garderobenständer, Oelbilder, Tischglocken, Tischwäsche, 1 Eisschrank, Linoleum-Decken ꝛc. öffentlich versteigern.

Ludwig Manheimer,
Verwalter.

Verkäufe * Verpachtungen

Neubau eines Train-Kasernements zu Posen.

Zum Bau von 3 Mannschafts-Kasernen, 1 Wohngebäude für Verheirathete und 1 Offizier-Speiseanstalt sollen öffentlich verdungen werden.

1. Die Lieferung von rund 600 Tausend Verblend- u. Formsteinen,
2. die Lieferung von 48990 kg I Träger,
3. die Steinmetz-Arbeiten, einschließlich Material veranschlagt auf 10 774,75 Mk.
4. die Zimmerarbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf Loos I. 36 636,23 Mk. Loos II. 15 389,79 Mk.
5. die Schlosserarbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf 12 235,30 Mk.
6. die Tischler-Arbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf Loos I. 12 610,09 Mk. Loos II. 8 802,57 Mk.
7. die Schmiede-Arbeiten, einschließl. Material veranschlagt auf 4 444,28 Mk.

und zwar die unter 1 und 2 aufgeführten Materialien durch Eintragung der Einheitspreise in die Verdingungs-Anschläge. Die unter 3—7 aufgeführten Arbeiten und Lieferungen nach Prozentsätzen der Anschlagssummen.

Termin hierzu wird, wie folgt, festgesetzt

Montag, den 2. März 1891,

im Neubau-Bureau des Train-Kasernements zu Bartholdshof bei Posen

Vorm. 9 Uhr: Verblendsteine u. I Träger,
Vorm. 10 Uhr: Steinmetz- und Zimmer-Arbeiten,
Vorm. 11 Uhr: Schlosser, Schmiede- und Tischler-Arbeiten.

Die Verdingungs-Unterlagen liegen in vorgenanntem Bureau zur Einsicht aus oder können gegen Erstattung der Abschreibegebühren von dort bezogen werden.

Die Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen, den 17. Februar 1891.
Der Garnison-Baubeamte.
Bode.
Der Königl. Regierungs-Baumeister.
Trautmann.

Ein Speditionsgeschäft

mit Inventar, ohne Grundstück, ist zu verkaufen. Kundschaft ist gut und fest. Offerten **Z. A. 015** an die Exped. d. Zeitung.

Vortheilhaft!
Verkaufe mein herrsch. Haus m. Garten an einer Hauptstr. zu **Breslau,** bei gut. Verzins. u. Ueberschuß für **31 000 Thlr.** bei **4—5000 Thlr. Anzahl. Agenten verbeten.** Offert. unt. **J. 371** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

In einer größeren Provinzial-Stadt ist ein nachweisbares gutes

Specerei-Geschäft

sofort an einen tüchtigen und strebsamen Kaufmann zu verkauf.

Offerten unter **W. J. 068** in der Exped. d. Blattes.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Sichere Kapitalsanlage.

30—40 000 Mark Hypothek zum 1. April d. J. zur ersten Stelle auf ein größeres, durchweg mit neuen Gebäuden besetztes sehr lukratives und voll bewohntes Grundstück in Bromberg gesucht. Zinsfuß nach Uebereinkunft. Anerbieten unter **303 R. F.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW.**

Ein gebrauchter, gut erhaltener **Diplomaten-Schreibtisch** zu kaufen gesucht.

Offerten abzugeben unter **B. S. 4** in der Exped. d. Ztg.

Preuss. Loose I. Cl.
¼ M. 22 kauft und erbittet Zusendung mit Postauftrag oder Nachnahme 1789
D. Lewin, Berlin C.,
Spandauerbrücke 16.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38 16647
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

---

17 Medaillen u. Ehren-Diplome.
Wir empfehlen unser vorzügliches
Loeflund's Malz-Extract
das verdaulichste, wohlbekömmlichste Husten- u. Catarrh-Mittel, in den Familien überall beliebt.
Malz-Extract mit Eisen
für Blutarme und Bleichsüchtige.
Malz-Extract mit Kalk
für zehrende Kranke u. schwächl. Kinder.
M.-Extr. mit Leberthran
in Milch genommen, dem gewöhnlichen Thran in jeder Hinsicht vorzuziehen.
Malz-Extract-Bonbons
die beliebtesten Hustenbonbons.
Man verlange stets die ächten in jeder Apotheke.
Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeflund & Co. in Stuttgart.

Pianoforte
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin
Neue Promenade 5,
empf. ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 1 M. monatlich an. Preisverz. franco. 16647

Vorzügliche
Thonsteine,
auch Klinker, **Handstrich,** offerirt billigst die Ziegelei **Suchylas** bei Posen. Auskunft ertheilt der 716
Ziegler daselbst.

Glycerin-Cold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, Paul Wolff, Apoth. Mottek, Rothe Apotheke, Markt 37.** 1209

Rattentod
ist das denkbar beste Mittel zur gründlichen Vertilgung von
Ratten, Mäusen, Hamstern etc.
Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3; **Jasiński & Olyński,** Drogerie, St. Martin 62 und Breslauerstraße 30; **J. Schmalz,** Drogerie, Friedrichstraße 5; **M. Pursch,** Viktoria-Drogerie, Theaterstr. 4.

Schles. Spitz- und Berliner Kuhkäse
für Wiederverkäufer 1883
à Schock Mk. 2,40
empfiehlt
G. Miczynski, St. Martin 18.

Eine **Singer-Nähmaschine** spottbillig zu verkaufen.
Wasserstr. 4, 1 Tr., links.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 328

Mieths-Gesuche.

Umzugshalber ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller, Bodenkammer zum 1. April 1891, in der Nähe der Ober-Mühlen- und Paulikirchstraße, anderweit zu vermiethen. Der Kontrakt läuft noch zweiundeinhalb Jahre. Die Adresse nennt die Exp. d. Blattes. 1734

Zum 1. April wird **eine Wohnung** (in der Nähe des Berliner Thor) gesucht, 3 Zimm., Küche u. Zubehör. Off. abzug. unter **Nr. 2003** i. d. Exp. d. Z.

Breitestraße 21
Laden, Keller und Remise, worin seit vielen Jahren **Lederhandlung,** und gr. Wohnung. 1. Et., im Ganzen oder getheilt, **per Oktober zu vermiethen.**

Garçon-Wohnung
(unmöbl.), z. 1. April zu miethen gesucht. Off. m. Ang. d. Lage u. des Preises **sub W. X. 50** postlagernd **Posen.**

Königstr. 10, part., e. eleg. Garçon-Wohnung v. 3 Zimm. ꝛc. zu verm. Auskunft im 2. Stock.

Breslauerstr. 9, II., fünf große Stuben zu vermiethen.

Schützenstr. 20 fünf Part.-Zimmer zu vermiethen. 2058

Per 1. März möbl. Zimmer i. d. Oberstadt gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. **Z. 32** postl.

Friedrichstr. 24, 2 Tr., möblirtes Zimm, sep. Eing., für 13 M. zu verm. Daselbst ist eine **Singer-Nähmaschine** zu verk.

Louisenstr. 13 4 Zimm., Küche u. Zubehör für 750 Mark per April zu vermieth. Näheres beim Haushälter. 2094

Der bisher vom Kaufmann **Pick** innegehabte, in **Gnesen am Markt** in vorzüglicher Lage belegene

Laden

nebst angrenzender Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern u. Küche, eventl. auch Remise und Keller, ist vom 1. Mai d. J. ab anderweitig zu vermiethen. — Destillations-, Kolonial-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft ausgeschlossen.

H. Manasse.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend

Die General-Agentur
einer **größeren Feuerversicherungs-Gesellschaft**
sucht
p. 1. April cr. einen gewandten
Beamten.
Offerten unter **Z. 385** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Kunsthandlungsreisende
für sehr lohnenden Vertrieb concurrenzloser Novität des Kunsthandels gegen Baar oder Teilzahlungen gesucht. Zuverläßigen, gewandten Herren höchste Provision.
Buchhandlungsreisende bevorzugt.
Guittienne & Cie. Köln a. Rhein.

Für mein
Stabeisen- und Eisen-Kurzwaaren-Geschäft
suche ich pr. 1. April cr. einen mit der Branche vertrauten
flotten Verkäufer,
Israelit, der poln. Sprache mächtig. Gehaltsansprüche und Zeugnisse gewünscht.
E. Schlesinger,
Ober-Glogau.

Ein tüchtiger מוהל, שוחט, חזן und בעל קורא welcher eventuell auch hebräischen Unterricht gegen besondere Vergütigung ertheilen kann, wird mit einem Gesammt-Einkommen von circa 1500 Mk. zum 1. Mai a. c. für die hiesige Gemeinde gesucht.

Nur dem Gewählten werden die Reisekosten ersetzt.

Offerten mit Zeugnißabschriften nimmt entgegen

Der Gemeindevorsteher
Jonas Jacob,
Tremessen.

Zum sofortigen Antritt eventl. zum 1. April suche ich einen **Commis,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist.
Hermann Citron, Inowrazlaw,
Galanteriewaaren-Handlung.

Apothekereleven,
polnisch sprechend, sucht, Taschengeld bewilligend, die Apotheke in
Schirwindt Ost-Pr.

Für mein Detail- und Engros-Geschäft suche ich per 1. April a. cr. einen tüchtigen jung. Mann,
flotter Expedient.
Originalzeugnisse und Retourmarke verbeten.
Lissa i. P. Adolf Pick,
Cigarren- und Tabak-Fabrik.

Zum 1. April event. per sofort **sucht einen Eleven u. einen II. Beamten**
Dom. Marienrode
bei Mur.-Goslin.

Zum 1. April a. c. suche ich
einen Gehilfen
für den inneren und äußeren Geschäftsbetrieb. Bewerber muß schon in einem Speditionsgeschäft thätig gewesen sein und die Buchführung verstehen.

Anfangs-Salair 450 M. p. a., freie Station im Hause und Wohnung.

Grätz, Provinz Posen.
M. Loew,
Bahnspediteur.

Tüchtige Schmiede und Dreher
finden sofort lohnende Beschäftigung in der
Maschinenfabrik
Grabenstraße 3.

Ein Lehrling
findet in meinem Posamentier-, Kurz- und Weißwaarengeschäft gleich oder v. 1. April Stellung.
J. Keil, Thorn.

Zum 1. April kann
ein Lehrling,
welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, und womöglich polnisch spricht, in mein Geschäft eintreten.
N. Maennel,
Neutomischel.

Fünf Wirthinnen
können sich melden bei
M. Seegall, Neuestr. 11.

Stellen-Gesuche.

Ein
junges, anständiges Fräulein,
der deutsch. u. poln. Sprache mächtig, sucht Stellung in einem Geschäft v. 1. März cr. ab. Mäßige Entschädigung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offert. unter **W. S. 19** an die Exp. d. Ztg.

Ein junger, strebsamer, erfahrener und energischer
Wirthschaftsbeamter,
der mehrere Jahre beim Fach ist, sucht v. 1. April Stellung. Güt. Off. u. J. H. Obitzkau b. Gollub Westpr. 2036

Confections-Directrice,
Polin, große, schlanke Figur, nur mit der feinen Confection betraut und zur selbständigen Leitung eines größeren Ateliers qualifizirt, wünscht per 1. März od. 1. April d. J. ein dauerndes Engagement. Offert. mit Gehaltsangabe ꝛc. unt. **K. B. 91** beförd. d. Exp. d. Ztg.

Ein jung. anständ. **Mädchen,** evangl., sucht bei ein. alleinsteh. Herrn Stellung. Näh. Exp. d. Z.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)